

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

172 (16.4.1934) Montagausgabe



### Der unmögliche Herr Knog.

Er protestiert in Genf gegen die Deutsche Front.

m. Berlin, 15. April. (Eigene Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Auf dem Wege einer Indiskretion ist ein Bericht bekannt geworden, den der Regierungspräsident der Saarcommission Müller Knog an den Völkerratsrat geschickt hat; ein sehr seltsamer Bericht, der offenbar auch in Genf so starkes Aufsehen erregt hat, daß er durch die nicht vorgezeichnete Veröffentlichung Herrn Knog einigermassen kompromittieren sollte. Er beschwert sich über die Deutsche Front, beklagt sich darüber, daß diese Mitglieder wird und sogar auch von Beamten unterstützt wird. Darin sieht er eine unzulässige, lärmende Propaganda, die sich mit den Erfordernissen einer freien und ungehinderten Abstimmung nicht vereinbaren lassen. Da er aber seine eigene Zuständigkeit für nicht gegeben ansieht, will er dem Rat die entsprechende Stellungnahme überlassen; selbstverständlich in der Hoffnung, daß nur von Genf aus ein Donnerkeil an die Saar gehen wird. Wir wollen es abwarten. Zunächst bleibt nur der Eindruck der Ueberraschung, daß ein Mann, der im Auftrag des Völkerrates eine unparteiische Verwaltung in einem auch heute noch unter deutscher Hoheit stehenden Gebiet führen soll, so einseitig urteilen kann.

### Kirchenfrieden in Württemberg.

Stuttgart, 15. April. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Reichsbischof Ludwig Müller ist heute nachmittag 14 Uhr in Stuttgart eingetroffen, um den Kirchennotstand in Württemberg zu beheben. Der Synodalausschuß hatte — wie gemeldet — dieser Tage dem Landesbischof Wurm den gesamten Kirchenetat abgelehnt und ihm dadurch sein Vertrauen entzogen.

Der Reichsbischof ermahnte die Beteiligten, alle Streit- und Personalfragen zurückzustellen, bis der äußere Aufbau einer mächtigen evangelischen Reichskirche durchgeführt sei. Er ermahnte den Landesbischof zur Nachgiebigkeit in verschiedenen Forderungen der neuen Zeit.

Ministerialdirektor Jaeger in Berlin sprach über den klaren Kurs der Reichsregierung, worauf der Synodalausschuß den umstrittenen Etat genehmigte. Damit hat der Reichsbischof die Ruhe und Ordnung im württembergischen Kirchengbiet wieder hergestellt.

Der Reichsbischof stützte anschließend dem Reichskirchenrat für Württemberg/Hohenzollern und dem württembergischen Ministerpräsidenten Besuche ab und fuhr dann nach Berlin zurück. Bei der Abfahrt wurde der Reichsbischof von der Bevölkerung lebhaft begrüßt und beglückwünscht.

### Röhm-Rede auf dem lateinamerikanischen Kongress.

Hamburg, 15. April. Im Verlauf der Jahresveranstaltung der Hamburger Abteilung des Ibero-Amerikanischen Instituts nahm auch Reichsminister Stöcker an dem Kongress teil, der mit nicht erdenklichem Jubel begrüßt wurde, das Wort Röhm hielt seine Rede in spanischer Sprache und stellte zunächst fest, daß er die Ibero-amerikanischen Länder aus eigener, jahrelanger Anschauung eingehend kennen und schätzen gelernt habe. Zwei Jahre, so erklärte er, sei er in Bolivien und auf Reisen auch in Peru, Chile, Brasilien und Argentinien gewesen. Der Haupt-Eindruck, den er gewonnen habe, sei vor allem das Gefühl, das ihm bezeugend zu sein scheint für die gesamte Welt, daß die Ibero-amerikanischen Völker: Das sei die glückliche Wiege zum Vaterland. Er sei aus Südamerika zurückgekehrt mit der Absicht und dem Willen, unter dem drüben gewonnenen tiefen Eindruck der Vaterlandsliebe mitzuwirken, ein Deutschland der Freiheit und Ehre zu schaffen. Der Stöcker hob besonders hervor, er habe sich in den Ibero-amerikanischen Ländern davon überzeugt, daß die große Sympathie, die diese Länder mit Deutschland verbindet, keine Freundschaft für den Tag sei, sondern eine Freundschaft für die Dauer und für immer.

### Starhemberg wird Regierungsmitglied.

DNB, Wien, 15. April. Die christlich-soziale „Reichspost“ erfährt, daß sich Bundeskanzler Dollfuß mit Rücksicht auf eine gewissen Heimwehr und Vaterländischer Front getrossenen Vereinbarung mit der Absicht trage, seinen Stellvertreter in der Führung der Vaterländischen Front, Starhemberg, in die Regierung zu berufen.

### Gestörte Dollfuß-Rede in Graz.

Rundfunkübertragung sabotiert. — Demonstrationen und Bomben. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hielt am Sonntag in Graz auf einer Festveranstaltung der christlichen feierlichen Bauern eine Rede. Großes Aufsehen erregte, daß die Übertragungen der Rede über den

### Badisches Staatstheater:

### Gastspiel Otto Gebühr.

Zwischen Abend und Morgen.

Otto Gebühr spielte am Samstag abend zum ersten Male in Karlsruhe. Trotzdem war er kein Unbekannter. Wie viel Freunde er sich durch sein Auftreten im Film auch in Karlsruhe erworben hat, das beweist nicht nur das ausverkaufte Haus, sondern besonders auch der überaus herzliche Beifall, der dem Künstler zuteil wurde, als er in der Rolle des alten Fritz während des ersten Bildes die Bühne betrat. Er wurde mit langanhaltendem Händeklatschen empfangen, und als das Stück zu Ende ging, kannte der Beifall keine Grenzen. Immer wieder wurde Otto Gebühr mit seiner Spielfähigkeit vor den Vorhang gerufen, und unzählige Male mußte er sich für die Beifallsbezeugungen bedanken. Der Aufführung wohnten auch eine große Anzahl Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront bei, denen der Theaterbesuch im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ermöglicht wurde. Auch die Regierungsloge war gut besucht.

Otto Gebühr ist als Fridericus in weitesten Kreisen bekannt. Auch auf der Bühne übertraf er durch die überaus große Ähnlichkeit in Waise und Haltung, Bewegung und Geste, ja sogar durch die Art, wie er die Uniform trug. Otto Gebühr ist dabei in der glücklichsten Lage, ohne besondere Waise spielen zu können, denn sein Neuzug ähnelt auch so dem Gesicht Friedrichs des Großen. Wie er diesen aber in der Haltung zu spielen versteht, das muß immer wieder erneut überraschen. Auf seinen Rücktritt gestützt, die Gestalt durch das Alter gebeugt, so schreitet er mit den für den Alten Fritz charakteristischen Bewegungen und Gebärden über die Bühne. Insbesondere diese verblüffende Ähnlichkeit ist es neben der Freude, den beliebtesten Künstler einmal persönlich vor sich zu sehen, was diesen Theaterabend auszeichnet. Erfreulich ist es, daß sich Otto Gebühr, trotzdem er die Bühne beherrscht, doch im Rahmen des Zusammenspiels hält und sich nicht, wie man dies vielfach bei den sogenannten Starschauspielern gewöhnt war, in den Vordergrund drängt. Otto Gebühr hat Theaterblut in sich seit seiner frühesten Jugend, er hat es auch heute, wo die Jahre sein Haar bereits ergrauen lassen, und er spielt auch heute noch mit einer maßvollen Besessenheit, mit viel Geschmack und weiser Zurückhaltung.

Freilich, das Stück von Zento von Kraft „Zwischen Abend und Morgen“ gibt ihm kaum die Möglichkeit, sich besonders zu entfalten. Der Autor nennt es bescheiden eine Begebenheit in drei Akten. Es ist eine, zumeilen etwas in die Breite gehende, dramatisierte Anekdote, in der in volkstümlicher und unterhaltender Art der große König weniger als der heroische Feldherr, sondern als Mensch mit allen seinen Vorzügen und Schwächen geschildert wird als gutmütiger, edel denkender, hier und da auch einmal erzürnt aufstrebender, im Grunde aber gütiger Charakter. Sonst braucht auf den Inhalt des Stückes, in dessen Mittelpunkt die Ehefestigung zwischen einem Hauptmann seiner Grenadiere und der Witwe eines in der Schlacht bei Torgau

Rundfunk sabotiert worden war. Alle Telefonleitungen Wien-Graz waren durchschnitten worden. Die Rede konnte erst nach einer halben Stunde nach erfolgter Umleitung übertragen werden.

Bei dem Festzug am Sonntag der christlich-sozialen Bauern und vor und während der Rede des Bundeskanzlers Dollfuß gab es große Demonstrationen. Schon vor Beginn des Festzuges explodierten Dutzende von Papierböllern in der ganzen Stadt. Die Straßen der inneren Stadt waren mit Hafentreuzen überfüllt. Die Sozialdemokraten ihrerseits demonstrierten am Bahnhof und hatten auf dem Bahnhofplatz zahlreiche marxistische Propagandaschriften ausgeteilt. Bei Beginn der Rede des Bundeskanzlers explodierten in der Nähe des Festplatzes eine Bombe und beschädigte die Hausfront des Platzes schwer. Zahlreiche Anhänger der nationalsozialistischen und der sozialdemokratischen Partei wurden verhaftet.

### Eisenbahnanschlag in Desterreich?

— Wien, 15. April. In der Station Marxtrent, wenige Kilometer von jener Stelle, wo am Dienstag voriger Woche der Münchener Nachtzug zum Entgleisen gebracht wurde, ist der heutige Morgen-D-Zug nach München entgleist. Amtlich wird geäußert, daß es sich um einen Bahnfrevel handelt und daß ein neuerlicher Anschlag vorliegt.

## Trojki lebt in Barbizon.

Der geheimnisvolle Villenbewohner / Eine überraschende Entdeckung der französischen Polizei

T. Paris, 15. April. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Der wandernde Exkulturator Trojki, dessen geheimnisvolles Auftreten und Verschwinden in Frankreich bereits mehrmals Anlaß zu sensationellen Gerüchten gab, macht wieder einmal von sich reden. Die Bewohner eines friedlichen Städtchens im Seine-Departement — Barbizon bei Fontainebleau — waren seit längerer Zeit beunruhigt durch das Auftreten eines geheimnisvollen Unbekannten, der in einer einsamen Villa am Waldrande hauste, völlig abgeschlossen von der Umwelt. Niemand hat ihn je zu Gesicht bekommen. Die einzige Verbindung zur Umwelt war, daß er fast jeden Tag bei Einzug in den Ort ein Kofferchen mit sich brachte. Einmal wurde ein Kofferchen in der Straße abgeworfen. Der Briefträger, der jeden Tag umfangreiche Korrespondenz in der Villa ablieferte, bekam ebenfalls den Bewohner nie zu Gesicht. Er mußte genau wie die Wäscherin seine Lieferungen über die Mauer werfen. Man munkelte jedoch, daß in bestimmten Stunden nachts grau gekleidete Individuen zu geheimnisvollen Zusammenkünften die Villa aufsuchten. Die Polizei mußte schließlich der Sache nachgehen, da Meldungen bei ihr eingegangen waren, daß der Bewohner ein Spion oder ein herabstiegender Kaufmannsdiener sein müsse, der von der Villa aus seine dunklen Geschäfte leite. In den letzten zwei Tagen beobachtete ein kundiges Auge von mehreren Polizisten die Villa und umkreiste sie Tag und Nacht. Gestern nacht entschloß sich der Polizeikommissar zur Hausdurchsuchung. Er fand in einem dürftigen Raume einen Mann sitzen, der in jeder Hand einen Revolver in der Tasche hatte und den eindringenden Beamten ängstlich entgegenstarrte.

Nach längerem Besinnen gab der unbekannte, zu Trojki zu sein.

Obwohl Trojki von Frankreich nur die Erlaubnis erhalten hatte, sich in Korsika aufzuhalten, konnte er ein Dokument vorlegen, das ihm den Aufenthalt im Seine-Departement bewilligt. Trojki behauptet, sich deshalb mit feindlichen Geheimnissen umgeben zu haben, weil er einen Nordanschlag von Weiskruppen befehlige. Die französische Regierung wird ihn wahrscheinlich wieder nach Korsika abjagen.

### Neue Verhaftung im Mordfall Prince.

Paris, 15. April. Die Polizei hat in der Mordangelegenheit Prince eine neue Verhaftung vorgenommen. Der in Versailles wohnende Amerikaner Watson, der einen Flügel seiner Villa an die Geliebte eines angesehenen Pariser Industriellen vermietet hat, hat erklärt, daß dieser Industrielle ihm im Anschluß an ein Essen, nachdem er stark getrunken hatte, gestanden habe, er habe den Mörder des Gerichtszitates Prince, einen gewissen Fournier, umweil der italienischen Grenze erschossen. Er habe diese Tat auf Auforderung des Polizeikommissars Bonn durchgeführt, der augenblicklich die Leitung bei den Nachforschungen nach dem Mörder Princes in Händen hat.

gefallenen Obersten steht, nicht weiter eingegangen zu werden. Es gibt einige dramatische Szenen, die Hauptrolle aber ist nicht das Was, sondern das Wie des Spieles. Und da findet Otto Gebühr eine dankbare Rolle, die er glänzend meistert.

Als vortrefflicher Schauspieler, der sich bescheiden im Hintergrund hielt, erwies sich der aus Karlsruhe gebürtige Josef Döschner, der den Piarer einer armen Gemeinde, bei dem der König Nachtquartier bezieht, mit viel Würde und köstlichem Humor spielte. Es war eine Freude, ihn den wohlbeliebten, menschenfreundlichen Piarer mit einer natürlichen Lebendigkeit und Lebensdeutlichkeit darstellen zu sehen.

Vom Film her bekannt und beliebt ist auch Carola Toelle, die in der Rolle der verwitweten und durch den König wieder verheirateten Christine von Horstbau nicht nur ihre schöne Gestalt einsehen konnte, sondern auch durch ihre würdige Fräulichkeit und ihr abgeklärtes und auch in den Szenen der Leidenschaft vornehm zurückhaltendes Spiel gefiel.

Doris Krüger war eine gar köstlich humorvolle Magd, die aus ihrer kleinen Rolle alles nur Denkbare herausholte und sie in frischer Natürlichkeit erziehen ließ.

Luigi als Hauptmann Bernitz und Ernst Pittschau als Kammerherr von Rasch fügten sich dem Zusammenspiel gut ein. ml.

Sonntag abend gastierte in der Iyrischen Komödie von Richard Strauß „Arabell“ Opernjägerin Alara Ebers von der Siedlischen Oper Frankfurt in der Partie der Fialermilli. Sie nennt eine sehr schöne, in der kluglichen Erscheinung und auch in der musikalischen Führung unmittelbar ansprechende Stimme ihr eigen, sie ist nicht sehr groß, aber tragfähig. Die Koloraturen kamen sicher und hatten Plastik. Für den erkrankten Fritz Harlan sang Karl Buschmann von Nationaltheater Mannheim den Mandrill. Die Stimme dieses Sängers flackert, durch das ständige und starke Tremolo hat man den Eindruck, als finge er zu hoch, auch sein Spiel fand sich nicht in den festen Stil der durch Victor Pruska so glücklich geprägten Darstellung unseres Ensembles. Von der gleichen Bühne erschien als dritter Gast Max Reichardt als Graf Clemer mit einem hellen und weichen Tenor, der nicht viel Kraft entwickelt. Die Aufführung, die wieder von Generalmusikdirektor Klaus Kretzler geleitet wurde, war fast ausverkauft. Ausgesprochen lang und spielte wieder die Vertreterin der Titelrolle, Elise Schula.

### Karlsruher Konzerte:

### Frederic Lamond.

Zweiter Beethoven-Klavierabend.

Auch der zweite Abend, den Frederic Lamond im Bürgerlaale des Rathhauses gab, wurde für die Hörer zu einem künstlerischen Ereignis und Erlebnis. Lamond drang wieder zu dem innersten Kern des Kunstwerkes vor, wieder mit einer Musikalität und geistigen Kraft, einem Temperament und einer betont männlichen Einstellung,

### Washburn Child in Paris.

Keine Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz durch Amerika.

Paris, 15. April. Der Sonderbeauftragte des amerikanischen Staatspräsidenten, Washburn Child, der am Samstag, aus England kommend, in Paris eingetroffen ist, erklärte Pressevertretern, die Anturteilung der Wirtschaft und damit ein aktiverer Warenaustausch hingen im wesentlichen davon ab, ob die einzelnen Länder ihren Wirtschaftsnationalismus aufgaben oder nicht. Es gebe keine Anzeichen für eine sofortige Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage. Amerika werde daher im Augenblick davon absehen, eine Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen.

### Feuerüberfall auf Polizei in Barcelona.

Barcelona, 15. April. Eine Gruppe Anarchisten machte aus einem Hinterhalt einen Feuerüberfall auf mehrere Polizeigagenten. Es entwickelte sich eine allgemeine Schießerei, in deren Verlauf zwei Polizisten und ein Anarchist getötet wurden. Elf unbeteiligte Personen wurden verwundet, davon neun schwer.

In Sevilla brachten Egnidikalisten eine große Bombe vor dem Haus des Vorsitzenden der Volksaktion zur Explosion. Es wurde großer Sachschaden angerichtet.

So wenig glaubhaft diese Erklärungen auch erscheinen, so mißt man ihnen in den Kreisen der Polizei doch einige Bedeutung bei. Am Sonntag nachmittag hat sich der Verlaßliche Untersuchungsrichter in Begleitung eines ganzen Stabes von Polizeikommissaren in die Villa des Amerikaners begeben und ihn und seine Frau vernommen. Nach der Vernehmung Watsons wurde der von ihm benannte angebliche Industrielle Bruneau verhaftet. Bruneau gab zu, in Südfrankreich einen gewissen Fournier erschossen zu haben, erklärte aber, daß dieser nichts mit der Angelegenheit Prince zu tun gehabt habe. Der ebenfalls verhaftete „Baron“ Luffach, Journalist und eine Reihe anderer Gangster, hätten vielmehr die Absicht gehabt, Watson in einen Hinterhalt zu locken und zu entführen, um ihn dann gegen ein Lösegeld von einer halben Million Franken wieder freizulassen. Er habe diesen Plan durchkreuzt, und deshalb sei Fournier während auf ihn gewesen. Gelegentlich eines Besuchs in Südfrankreich habe Fournier einen Streik mit ihm zum Jaune gebrochen, und er, Bruneau, habe, um sich zu verteidigen, von seinem Revolver Gebrauch gemacht und Fournier erschossen.

### Zwei Oberstführer tödlich verunglückt.

Cottbus, 15. April. In den frühen Morgenstunden des Sonntag ereignete sich in Guben ein folgenschwerer Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein von dem SS-Oberstführer Verge gesteuertes Motorrad fuhr aus bisher unbekannter Ursache in höchster Geschwindigkeit gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Oberstführer Verge auf der Stelle getötet wurde. Sein Mitfahrer, der SS-Oberstführer Rinias, wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach der Ueberführung in das Gubener Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag. Das völlig zertrümmerte Motorrad wurde zunächst von der Polizei beschlagnahmt, um festzustellen, ob Materialschaden dieses furchtbare Unglück verursacht hat.

### 4 junge Leute tödlich abgestürzt.

Bergen, (Norwegen), 16. April. Fünf junge Leute gerieten bei einem Sturzflug in dichten Nebel und stürzten 300 Meter tief ab. Vier von ihnen fanden den Tod, der fünfte konnte schwer verletzt gerettet werden.

Röng Viktor Emanuel weichte am Sonntag das zweite Zentrum des Urbarmachungsgebietes der Pontinischen Sümpfe, die Stadt Sabaudia, ein.

### Zur Fliegertragödie in Columbien.

Die Leiche des Flugkapitäns Ged gefunden.

Frankfurt a. M., 15. April. Wie aus einem bei dem in Auerbach an der Bergstraße lebenden Vater des verunglückten Flugkapitäns Ged eingegangenen Kabel hervorgeht, ist nunmehr die Leiche des bei dem Flugunglück in columbianischen Urwald umgekommenen Flugkapitäns Ged vier Tagesreisen von dem abgestürzten Flugzeug entfernt aufgefunden worden.

die unmittelbar überschlangen und die zahlreicher als am ersten Abend erschienenen Musikfreunde nach der ganz groß empfundenen und gestalteten Appassionata in helle Begeisterung versetzten. In dieser F-Moll-Sonate konnte der Pianist, wie einer der Beethoven-Biographen einmal sagt, die Dämone der Leidenschaft in niederzwingender Größe darstellen und das Finale noch über die Wirkung des ersten Satzes hinausheben.

Voraus gingen die 32 Variationen in c-Moll, die A-Dur-Sonate, ein Rondo, eine Polonaise und die vielspielte Sonate pathétique. Frederic Lamond, auf dessen Beethoven-Interpretation im Anschluß an seinen ersten Abend näher eingegangen wurde, mußte zum Schluß des untergegangenen Abends viele Male auf dem Podium erscheinen. Das war die herrliche und einmütige Ehrung für einen Künstler der deutsche klassische Musik im Sinne und Stil des Schöpfers widergeben kann, und der seine große und blendende Virtuosität durch diesen Dienst am Werke einzubauen versteht.

### Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft:

Ein „Grimm'scher Märchenhain“ im Rheinland. In Manen im Rheinland wird einer Anregung des dortigen Landrats entsprechend eine großartige Anlage geschaffen, die nach Ansicht der Beteiligten in ihrer Schönheit und Erhabenheit einzigartig im Rheinland dastehen dürfte. Man plant nämlich die Schaffung eines Kinderpielplatzes in Gestalt eines Grimm'schen Märchenhaines. Der Auftrag zur Errichtung der Musikdenkmale, die die bekannten Grimm'schen Märchenfiguren darstellen sollen, ist bereits erteilt worden.

Der Komponist des Deutschmeister-Märches gestorben. In Wien ist der Komponist des berühmten Deutschmeister-Märches Wilhelm August Jurek gestorben. Jurek war in der Donaukapelle eine sehr bekannte Persönlichkeit, und alle Welt sang oft und gerne den Refrain des berühmtesten seiner Märche mit: „Wir sind vom k. u. k. Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nummer 4“. Jurek starb im 64. Lebensjahre.

Denkmal für den Priester-Dichter Dittmar Kernstod. In Hartberg in Steiermark wird ein Denkmal für den Priester-Dichter Dittmar Kernstod errichtet, das im Juli unter großer Feierlichkeit enthüllt werden soll. Kernstod, der als Priester auf der Westenburg in Steiermark lebte, schrieb zahllose Gedichte, die sich großer Beliebtheit erfreuten. Von ihm kammt ein der ersten und in Desterreich am meisten gelungenen nationalsozialistischen Kampflieder.

Universitätsprofessor Dr. Walden Ehrensdorfer der Universität Madrid. Die Universität Madrid hat unter dem Vorsitz des spanischen Unterrichtsministers Madariaga feierlich den Doktor Universitätsprofessor Dr. Walden Ehrensdorfer ernannt. Die gleiche Auszeichnung erhielten noch sieben andere ausländische Professoren, die an dem neunten internationalen chemischen Kongress teilnahmen. Bei dem feierlichen Akt war das diplomatische Korps, darunter der deutsche Gesandtschaftsträger Dr. Voelckers, anwesend. Die Universitätskapelle spielte die verschiedenen Nationalhymnen der neu ernannten Ehrensdorfere, wobei die anwesenden Deutschen den deutschen Gruß erwiesen.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Heimkehr aus Afrika. / Afrika-Flieger Karl Schwabe wieder in der Heimat.

Der bekannte Afrika-Flieger Karl Schwabe ist von seinem großen Fluge, der ihn quer durch den schwarzen, zum Teil noch unerforschten Erdteil geführt hat, zurückgekehrt. Auf dem deutschen Dampfer „Nassa“ hatte sich Karl Schwabe mit seiner Klemm-Maschine eingeschifft. Während der langen Überfahrt von Kapstadt, der Südspitze Afrikas, bis nach Bremen hatte der Frachtdampfer südlich der Biscaya jene schweren Stürme zu passieren, die auch die englische Kriegsflotte in ihrem Manöver so außerordentlich behinderten, daß der „friedliche Seekrieg“ vorzeitig abgebrochen werden mußte. Aber wohlbehalten wie immer bisher überstanden Flieger und Maschine auch diese Seefahrt, die sich wegen des ungünstigen Wetters um mehrere Tage verlängerte.

In Bremen machte die „Nassa“ Kapitän Jahn's hieß als Vertreter des Deutschen Luftsport-Verbandes, Ortsgruppe Bremen, Sportflieger Schwabe herzlich willkommen auf deutschem Boden. Während ein Kran die Flugmaschine hoch über den Köpfen der wartenden Arbeiter von Deck des Dampfers nahm und sie unterseht wieder auf feste Erde setzte, zog eine Kette von mehreren „Stieglitz“-Flugzeugen Begrüßungsschleifen zu Ehren des wieder in der Heimat gelandeten erfolgreichen Sportkameraden. Dankbar ob dieses unerwarteten Grußes schaute Karl Schwabe hinauf in den blauen Aether und verfolgte die Maschinen, bis sie in der Ferne verschwanden. Leise noch hörte man das Singen der Motoren.

In ganz Deutschland ist Karl Schwabe bekannt als ein wagemutiger Sportflieger, der immer bei seinen großartigen Unternehmungen ganzes Können zeigt und die deutschen Farben im Ausland würdig vertritt. Wir erinnern uns alle noch jenes Tages, als die Nachricht durch die Zeitungen aller Länder ging: „Der deutsche Flieger Karl Schwabe hat bei dem internationalen Flugwettbewerb in Kairo unter schwerer Konkurrenz mit seiner leichten, aber nichtsdestoweniger sicheren Klemm (Kl. 32) den zweiten Platz belegt.“ Zu diesem großen Flugwettbewerb hatten 64 Teilnehmer ihre Meldung abgegeben, doch

nur 34 konnten in Kairo zum festgesetzten Termin pünktlich erscheinen, weil schweres Regenwetter und Nebel den Anflug für die Hälfte der gemeldeten Flieger unmöglich machte.

Schwabe aber ließ sich durch nichts abhalten von dem einmal vorgenommenen Unternehmen. Er setzte sich in seine Maschine, überquerte die Alpen, durchflog die oberitalienische Tiefebene und hielt Kurs auf Tunis. Sicher kreuzte er das Mitteländische Meer und erreichte afrikanischen Boden. Dann steuerte der einjame Flieger seine D. 2728 an der Nordküste des schwarzen Erdteils entlang — unter sich immer nur Wüste. Kein Regen und Sturm konnte ihn hindern, das Ziel Kairo aus den Augen zu verlieren und schon beim Anflug aufzugeben, wie es viele andere mußten. — In Ägyptens Städten erregte der deutsche Flieger, dessen Maschine am Schwanz leuchtend unter Hohlkehlzeichen — das Hakenkreuz — trägt, großes Aufsehen. Seine fliegerischen Leistungen fanden allgemein reiche Bewunderung. In Kairo gelang es ihm dann, den großen Sieg zu erringen. Schwabe kehrte darauf aber nicht nach Europa zurück, um gefeiert zu werden, er führte seinen Vogel noch weiter gen Süden.

Afrika wollte er durchqueren, von Kairo bis nach Kapstadt.

So folgte er dem Lauf des Nils von der Mündung bis zu der Stelle, wo die beiden Quellflüsse dieses riesigen Stromes zusammenfließen. Riesige Sauerwerke überquerte er, die der großen Bewässerung des ägyptischen Landes dienen. Und dann flog die „Klemm 32“ über endlose Urwälder dahin, die uns Menschen noch so viele große Geheimnisse vorzuenthalten.

Gar manches wilde Tier, gar mancher Neger wird erstaunt in den Himmel gehaut haben, als dieser große, silberne Vogel brummend und jummend durch die Lüfte glitt. Karl Schwabe hatte wieder Pech mit dem Wetter. In Nord-Rhodeseen war es, als er gerade in eine Regenzeit hineinflug, die ihn zweimal zwang, Notlandungen

vorzunehmen. Orkanartige Regenstürme drückten sein Flugzeug so nach unten, daß er einfach niedergehen mußte. Aber auch diese Unannehmlichkeiten machten dem allzeit munteren und wohlgenuteten Flieger nichts aus. Er landete eben und stieg wieder auf, wenn das Wetter es nur irgend ermöglichte.

Schwabe äußerte wiederholt, daß ihm der Shell-Landdienst bei allen seinen Landungen auf afrikanischem Boden immer äußerst wertvolle Dienste geleistet habe, denn für einen einzelnen Sportsflieger sei es natürlich sehr schwer, ohne einen guten Landdienst überhaupt die Gefahren eines Langstreckenfluges auf sich nehmen zu können. Wo immer Schwabe auch sein Flugzeug auf fremden Boden setzte, überall wurde er fabelhaft aufgenommen, bewirtet und beherbergt. Selbstverständlich hatte er auch manches interessante Abenteuer bei den Schwarzen Afrikas, besonders sein grauer Wandervogel erregte allgemeine Aufmerksamkeit und bedurfte deshalb auch besonderen Schutzes. Denn er war ja das einzige Beförderungsmittel, das ihn wieder aus den einsamen Gegenden herausführen konnte.

Schwabe war auf seinem großen Flug nicht dazu verdammt, nur das Motorengeheul seiner eigenen Maschine hören zu müssen. Ein modernes Superhet-Radiogerät sorgte für angenehme Abwechslung. Wenn der Aether willig war, dann

konnte der einsame Flieger sogar die Sendung der Reichshauptstadt Berlin vernehmen.

Deutsche Musik klang wieder an sein Ohr, die Verbindung mit der Heimat war wieder hergestellt . . .

So erreichte Schwabe schließlich Johannesburg und Kapstadt. Sein Flug war von Erfolg gekrönt. Ein deutscher Flieger hatte mit einer leichten, deutschen Maschine in einem ausgezeichneten Flug den schwarzen Erdteil überquert. Der Siemens-Motor S 14a hatte sich glänzend bewährt. In Kapstadt nutzte Schwabe den Aufenthalt, um mit deutschen Volksgenossen, die in jenem Erdteil eingezogen gefunden hatten, zusammenzukommen und ihnen zu erzählen von dem neuen Reiche, das unter Führung Adolf Hitlers und unter Mitarbeit des ganzen Volkes aufgebaut wird.

Es war nicht der erste Afrika-Flug, den Karl Schwabe durchgeführt hat. Bereits vor 11 Monaten war er zu einem Fluge gestartet nach Dar-es-Salam, um in den ehemals deutschen Kolonien durch seinen Flug zu beweisen, daß Deutschland nicht seine Volksgenossen jenseits der Meere vergißt. Bei mancher deutschen Siedlerfamilie hatte er damals geessen und hatte berichtet von der deutschen Geschichte der letzten Jahre.

Manches Auge leuchtete wieder auf, wenn er erzählte, daß in der deutschen Heimat ein neuer Geist eingezogen sei, daß die Gemeinschaft aller Deutschen nun endlich Wirklichkeit werden solle.

Karl Schwabe begab sich nach seiner Ankunft nach Garmisch-Partenkirchen, in seine Heimat. Vier Monate hatte er seine Familie allein gelassen, während er in Afrika herumflog. Dieser Tage nun feiert sein jüngster und einziger Sproßling seinen 5. Geburtstag, und der Vater ist auch dabei . . .

## Der Robinson der Lüneburger Heide.

Der Unterstand im Heidetraut. — Von Oswald Zienau.

Jeder Heidewanderer kennt Fallingshofel, das kleine Dorf in der Lüneburger Heide; alle Reiseführer berichten von ihm, von den sieben Steinhäusern, den Pulvermühen und den kerzigen Bacholdegruppen, doch von Max Knoche, dem menschlichen Einflieger in der Nähe Fallingshofels, wissen außer den Heidern nur wenige, denn von ihm erzählt kein Reiseführer, und zu ihm gibt es keinen Wegweiser. Max Knoche gehört nicht zu den alleingelassenen Heidehofbauern. Erst vor einem Jahrzehnt hat er in der Lüneburger Heide begonnen. Doch weil uns hier ein Mensch vorgebracht hat, wie ein Neubeginnen angepackt werden muß, darum lohnt es sich, von diesem Seefahrer Max Knoche mehr zu erzählen.

Der Matrose Max Knoche hatte schon viele Meere befahren, als der Weltkrieg ihn auf die Planeten eines deutschen Kriegsschiffes stellte. Hier lernte er, der gebürtige Eisfänger, einen Kameraden aus der Lüneburger Heide kennen, und als der Krieg zu Ende war, verabschiedete sich die beiden — es klang wie eine alte Ballade, — fünf Jahre nach Friedensschluß einander zu besuchen. 1923 macht sich Knoche, seinem Versprechen getreu, auf den Weg. Er findet den Freund nicht mehr, denn der ist inzwischen einer Kriegsverletzung erlegen. Den Weg zurück ins Elb- und Meer er nicht mehr gehen; er blieb in Deutschland und in der Lüneburger Heide, der Heimat des toten Freundes.

Mitten in der Heide, von blühenden Erika-Büschen eingeschlossen, steht man auf eine Anbau-Dase, ein paar Holzhäuschen, aus mittelalten Baumstämmen errichtet. Das ist das „Anwesen“, in dem Max Knoche mit der Frau, die er inzwischen heimgeführt hat, haust. Es dauert einige Zeit, bis man mit den beiden Robinsons in ein Gespräch kommt. Erst wenn man zum zweiten oder dritten Male eintritt und womöglich einen anständigen Heidehastler mitgebracht hat, darf man die Füße unter Knoches selbstgeheimerten Tisch strecken und hören, wie das alles mit den Jahren geworden ist.

„Ja,“ fing Max Knoche an, „zuerst ging ich mal auf die Wassertiefe, denn ich war gewarnt worden, daß man in der Lüneburger Heide verdurken könne.“ Und so zog er als Wünschelrutengänger zwei Monate lang durch die Lüneburger Heide, bis ihn die Rute in der Heide Einjamkeit Wasser finden ließ. Der Brunnen war denn auch der erste Bau: ein Schöpfbrunnen, in den man den Eimer an hoch aufgespülter langer Stange hineintaucht, ganz wie man es noch auf ostpreussischen Bauernhöfen sieht.

Was sich der zugewanderte Heidehastler an Behaulung für Weib und Vieh und für Geräte und Borräte zusammengewahrt hat, erinnert sehr an die Unterstandsbauten hinter der Westfront. Wie da, zumeist aus Birkenstämmen, von geschickten Händen gefällige und mit einfachem ornamentalem Schmuck gezierter Unterstandshäuser aufgestellt waren, ganz so macht sich diese Heide-Ordnung. Schon die rhythmisch geschwungene Zauneinfriedigung aus dünnen Baumstäben, dann die sinnvolle Anordnung und ritigerechte Aufstellung des Blockhauses innen und außen, und selbst die reinen Zweckbauten, wie Geflügelstall und Mistkammer, verraten das Geschick, den Ansehnlichkeit der Landschaftsumgebung anzupassen.

Wo durch undenkliche Zeiten das Heidetraut wuchert, im Moor oder auf trockenem Sande, da wächst so leicht nichts anderes. Es ist bekannt, daß sich der eingesehene Heidebauer sieht, Heidetrautland urbar zu machen; kaum, daß mal ein alter Heidehof Ackerlandzuwachs bekommt. Der Matrose Knoche aber war von der Seehandwerks Zapaden gewohnt.

Einen halben Morgen umfaßt das Ackerland, das Mann und Frau urbar machten, in das sie den Samen beteten und betreuten und aus dem schließlich die nährnde Frucht sproß. Einen halben Morgen Land — das ist der Zwergbesitz des Kleinbauern, des Landarbeiters. Erst nur mit irgendwelchem Nebenverdienst noch einigermaßen durchs Leben kommen kann. Über diesen einen halben Morgen urbar zu machen mitten im unfruchtbarsten Heideboden, das kostete zehn Jahre mühevollster Arbeit.

Jeder Quadratmeter Boden hat die Mühsale dieser beiden Menschen gesehen, die mit harter und schwerem Haumeßer und dann mit dem Grab- und Hackeisen Büschel um Büschel den Boden wurzelnden Heidetrautes austodeten. Eine Arbeit, die den Rücken krummte und die Hände noch schwieriger machte im Gleichmaß langer Tage, die sich zu Wochen und Monaten aufstreckten. Denn wenn das Haumeßer die Heidebüschel mit festem und sonnenunters dem Zuschlag geköpft und der Spaten das letzte feinste Würzelchen aus seinem Erdreich hervorgeholt hatte, dann war das nur die erste Vorbereitung des Ackerlandes. Immer wieder sah Unkraut auf, das mit tiefgekrümmtem Rücken Halm für Halm und Wurzel für Wurzel ausgezogen werden mußte.

Und wenn diese mühevolle Feldreinigung getan, dann folgt in weiteren Tagen und Wochen das Anfahren und Auftragen und Umgraben der Düngemittel, damit der leere Sandboden zu einem tragfähigen Acker werde. Ehe aber das Saatfeld in die Scholle verkrant wird, geht ein Winter dahin; erst das kommende Frühjahr sieht die Einsiedler als Säeleute auf einem weiteren Stückchen Ackerland.

Zehn Jahre solcher harter Arbeit schufen diesen halben Morgen Ackerland, das eine segensvolle Dase in weiter Heideumzäuntheit ist.

Sind in den schon früh sich verdunkelnden Herbsttagen die letzten Feld- und Gartenarbeiten bejagt und auch die Winterfeuerung, meist Heideholz, vorbereitet, dann beginnt in der Einsiedelei das winterliche Ausruhen. Frau Knoche widmet sich ihrer Küche und anderen hausfraulichen Dingen, bejagt auch das Kleintier, Kaninchen und Hühner; während der Hausherr sich die liegegeliebten Arbeiten und die notwendigen Reparaturen in Haus und Stall vornimmt und die Besorgungen außerhalb des Hauses ausführt.

An den langen Winterabenden aber greift der Heideeinsiedler zum Schneemesser, und es entstehen in seinen gewandten Händen reichgezierte Büchsen und Käfen, Rahmen und Wandhalter und viele Dinge mehr, die nützlich und schön zugleich sind.

Das ist die Ballade eines Matrosen, der auszog, seinen toten Kameraden zu suchen und zum Robinson der Lüneburger Heide wurde.

Vorsichtshalber. Bürodiener (zum Chef): „Eine Dame wünscht Sie zu sprechen.“ — „Hm, ist sie hübsch?“ — „Jawohl.“ — Prinzipal (nach deren Weggang zum Diener): „Na, Sie haben aber keinen Geschmack. Fanden die Dame hübsch!“ — „Entschuldigen Sie, ich konnte doch nicht wissen, ob's vielleicht Ihre Frau u. Gemahlin war.“ — „It's auch gewesen.“ — (Answers.)

## Geburtstagskind Prater! / Von Raimund Gfaller.

150 Jahre Märchenland der Freude. — Kaiser Josef II. und der Wiener Adel.

Es war im April 1784, als Wiener Hofbeamte dem Kaiser Josef II. voller Entrüstung erklärten, der Adel werde es sich niemals gefallen lassen, daß der Prater, wie der Kaiser es beabsichtige, auch dem gemeinen Volk geöffnet werde. Worauf der Kaiser voll bitterer Ironie erwiderte, wenn er ebenso wie der Adel nur mit feinesgleichen verkehren solle, dann müsse er die Herren schon bitten, ihn jetzt allein zu lassen. Denn dann bliebe ihm nichts anderes übrig, als sich in die Kapuziner-Gruft zu den Särgen seiner Vorfahren zurückzuziehen. Im übrigen würde er den Prater doch zur allgemeinen Benutzung freigeben.

Das war die Geburtsstunde eines Parkes, der für die ganze Welt heute ein feststehender Begriff geworden ist. In allen Sprachen läßt man „im Prater wieder die Bäume blühen“, und jeder, der einmal, und sei es auch nur auf Stunden, Wien besucht hat, erzählt gern mit heimlichem Schmugeln von den Herrlichkeiten dieser Stätte harmlosen Frohsinns. Dabei weiß er vielleicht nicht einmal, daß er den schönsten Teil gar nicht gesehen hat. Zwei deutlich von einander getrennte Teile sind es, für die schon die Namen überaus charakteristisch sind.

Der „Obel-Prater“ ist wahrscheinlich die schönste Parkanlage der Welt. Er beginnt mit der endlos langen, schnurgeraden Hauptallee, auf der sich heute wie vor 150 Jahren die vornehme Welt ein nachmittägliches Stelldichein gibt. Dann verliert er sich in der weiten Donauebene, tiefe, undurchdringliche Wälder mit reichem Wildbestand schließen sich an, und herrlich ist es, durch die Auen und Täler zu wandern. Mitten darin liegt die Freudenau, eine Rennbahn, wie sie in diesem Rahmen schöner nicht gedacht werden kann. Hier liegen auch, in kurzen Abständen an der Hauptallee, die berühmten Kaffeehäuser und Gartenrestaurants, von denen in unzähligen Liedern gesungen wird. Und wenn man Glück hat, dann trifft man wohl auch einmal das berühmte Wiener Komteßchen, das vielleicht nur noch hier und bei den Sonntagsvorführungen der alten Spanischen Reichsschule in der Hofburg zu finden ist.

Nebenan aber, im „Wurstprater“, da ist Oesterreich, wie es aus den Zeiten eines Johann Strauß noch übrig geblieben ist. Nichts von jener verlogenen Sentimentalität, die man ihm in Unkenntnis dieses Herzlichen und bei aller Ungebundenheit zurückhaltenen Humors anzubilden verstand. Hier lebt tatsächlich noch dies alte Oesterreich, auf den Ringelsteinen und Luftschaukeln oder in den einfachen Lokalen, im „Eisvogel“ oder in der „Schäferin“. Wenn auch die Attraktionen dieses gemüthlichen Rummelplatzes von Jahr zu Jahr auf die Höhe ihrer Zeit gebracht werden, so daß im „Geisterloch“ in diesem Frühjahr das Ungeheuer von Lochneß die freischwebenden Besucher begrüßt — immer liegt ein leichter Schimmer von rührender Vergangenheit über all dem Trubel.

Man muß nur einmal etwas weiter vordringen in all diese Herrlichkeiten. Der Fremde sieht meistens nur das impotente Riesentad, in dessen Kabinen er langsam bis zur Kirchturmspitze hinaufgedreht wird, oder er fährt voller Begeisterung auf der Hochschaubahn, die ihn viele Kilometer durch wilde Felslandschaften jaulen läßt. Weiter hinten aber, dort wo der Rummelplatz allmählich in den Wald übergeht, dort findet sich echtes Leben. So fand alle die Attraktionen, die schon die Urgroßväter dieser Generation zu heller Freude hinrissen. Der Mann, der sich vermittels einer optischen Täuschung die Zunge auf ein Brett nageln läßt, der uralte Wiener Froschirtus oder das Fischweib, das in seinem mit Schuppen benetzten Trifot in ein kümmerliches Bassin hinabtaucht.

Hier ist noch alles so geblieben, wie es in jenen Gründungsjahren des Praters war. Generationen schon haben hier ein Paradies der Freude gefunden, in diesem Land der Luftballons, des Jubels, der Wiener Soldaten und Wälschermädeln. Wenn in diesen Vorfrühlingsstunden ein weicher Abend von der Donau heraufsteigt, dann versteht man die Seligkeit, die schon der Name „Prater“ bei jedem auslöst, der ihn einmal gesehen.

**Fast einen Monat lang**

reicht eine Schachtel

# Kasseler Hafer-Kakao

Er schmeckt gut und festigt Ihre Gesundheit!

Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg., niemals lose!

# Bilder vom Sonntag



Die Aufahrt der Karlsruher Rudervereine auf dem Rhein.



Das Fußball-Gaupspiel Baden-Mittelrhein.  
Die Begrüßung der Rheinländer. — Links die rheinische Mannschaft, rechts die Badener.

## Das Radrennen „Rund um Karlsruhe“.



Der Start in Durlach.



Ministerialrat Prof. Kraft, der Landesbeauftragte des Reichssportführers, begrüßt die Radfahrer.

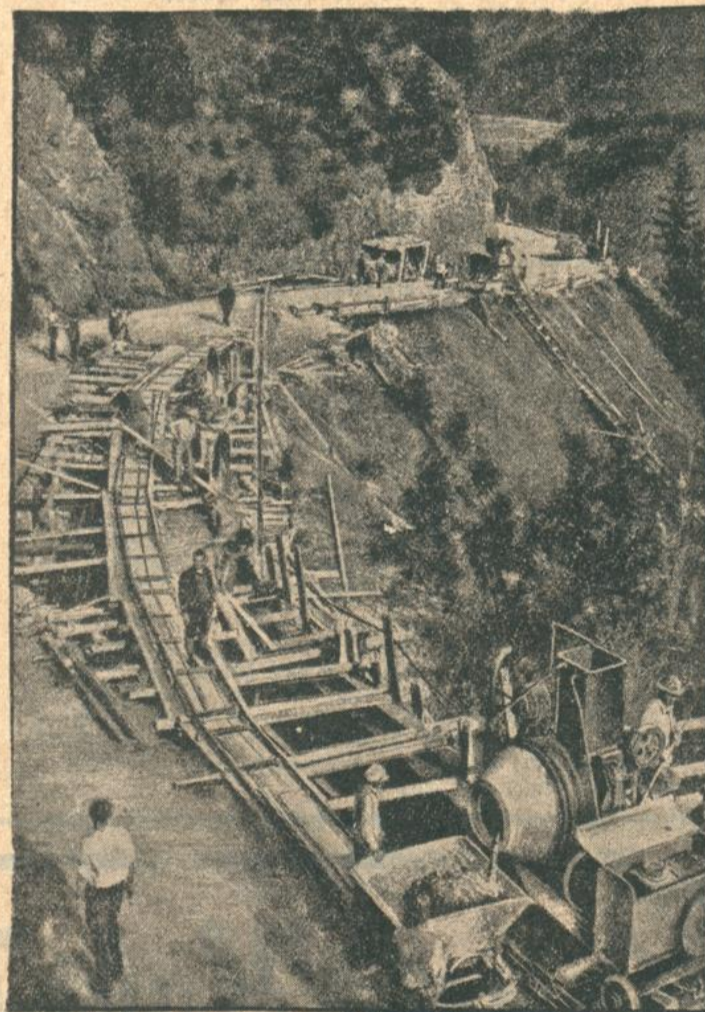


Die Spitzengruppe in Mühlburg.



Das Trikot der besten deutschen Rennfahrer.

Die zehn besten Fahrer der Radfahrradt Berlin—Kottbus—Berlin wurden zur Nationalmannschaft erklärt und haben dieses Trikot erhalten.



Deutschlands schönste Autostraße.

Die neueste Aufnahme von der im Bau befindlichen Reichsautobahn München—Landesgrenze. Hier in Südbayern bietet die Autostraße dem Fahrer die reizvollsten landschaftlichen Ausblicke.



Der niedergerillene Personenübergang im Brudhaler Bahnhof.



Deutschlands neuer Vertreter beim Haager Schiedsgericht.

Die Reichsregierung hat den Professor der Rechte an der Universität Breslau, Staatsrat Frh. v. Freytag-Loringhoven, an Stelle des Prof. Schücking zum Mitglied des Ständigen Schiedshofs im Haag ernannt, der aber nicht mit dem vom Völkerbund eingesetzten Ständigen Internationalen Gerichtshof zu wechseln ist.

# Schachvulkan Billingen.

### Kochbetrieb am Sonntag. — Schau-Spiel der beiden Meister mit lebenden Figuren.

Billingen, 15. April.

Still und bescheiden läßt der Schachspieler seine Kunst. Unberührt von allem Tageslärm lebt das Spiel in jeder Gemeinde ein Leben für sich. Wenig dringt von ihm und seiner Beschaulichkeit in die Öffentlichkeit. Ist es einmal einem Laien vergönnt, eine vollbesetzte Tafelrunde Spieler zu beachten, so hat das Schauspiel bald für ihn seinen Reiz verloren. Er wird die Menschen, die Stundenlang auf einen kleinen Platz gewürfelter Flächen starren, keinen Ton sprechen und der Nebenwelt kaum zugänglich sind, mit einem mitleidigen Blick, der in Worte gekleidet, heißen mag: Herr ich danke Dir, daß ich nicht bin wie diese, den für ihn wenig freundlichen Ort verlassen. Wie kommt es aber nun, daß, wer einmal Lunte gerochen hat, sich aus dem magischen Bann der 64 Felder nicht befreien kann? Irgendwie hängt das Spiel, das den Namen des königlichen nicht umsonst führt, mit den geistigen Triebkräften des Lebens zusammen. An jener Stelle verläßt es unbedingt seine äußere Zurückhaltung, wo es den klaren, entschiedenen Kampf mit dem Gegner aufnimmt und mit abstrakten Kombinationen des Geistes das Recht der Selbstbehauptung führt und verteidigt und in scheinbar unentwirrbaren Möglichkeiten den Gegner zu überwinden trachtet.

Diese Wesensart des edlen Spieles ist in Billingen im Laufe der letzten Woche offenbar geworden. Das Schachfeuer, das jahrelang unter der Erdoberfläche schmelzte, eruptierte durch die beiden Meister Aljechin und Bogoljubow, wie aus einem Vulkan. Ganz sicher war der größte Teil der Billinger überrascht und bekam im Laufe der Woche unbedingt eine Vorstellung von der Bedeutung des Schachspiels überhaupt. Sie sind vielleicht heute überzeugt, daß es mehr ist als ein Spiel, „gästerle“, welchen Vorwurf ich selbst manchmal über mich ergehen lassen mußte. Die beiden Meister haben ihnen eine andere Meinung beigebracht. Aber nicht nur das, sie haben auch die Sympathien, die nicht aus bloßer Neugier geboren wurden, der ganzen Bevölkerung erworben. Das kam zum Ausdruck am Empfangsabend am Dienstag im „Deutschen Kaiser“. Beiden Meistern sollte man, neben einer außerordentlichen Bewunderung, lebhafteste Jeneigung. Das Herz des Billinger schlug schneller unter der geschichtlichen Tatsache der Austragung einiger Partien der Weltmeisterschaft. Noch standen sie ja nicht im Kampf und man hatte sich weder für den einen noch für den anderen zu entscheiden. Als aber der Kampf am Mittwochabend in der „Blume Post“ entbrannte, nahmen die Herzen Stellung für Hector Bogoljubow und wünschten ihm viel Glück im Wettschritt mit Aljechin. Der deutsche Meister atmete ja bei uns Heimatlust. Seimatboden mußte ihn nähren und heimatisches Tannenrauschen brachte ihm die guten Wünsche von zuhause und von den Zuschauern mußte seine Schlagkraft befruchten und seinen Siegeswillen entflammen. Und als es doch anders kam und Aljechin den Gegner umwerfen konnte, „weil Gott mit Hilfe welcher Thebis“, da hatte wohl jeder von den ungezählten Zuschauern die schwerste Schachpartie seines Lebens selber verloren. Atemlose Stille herrschte und nicht einmal flüstern hörte man, als das Jünglein sich mehr und mehr zu seinen Ungunsten neigte. Und als der Kampf zu Ende war, stieg eine Bekommenheit im Saale auf, die an ein Totenzimmer erinnerte. Man brauchte selbst als Zuschauer Kraft und neue Zuversicht für die nächste Partie.

Es war ein glücklicher Gedanke, die schwere Bürde dieses gigantischen Ringens in Billingen mit einem Schauspiel mit lebenden Figuren abzulösen. Die Hoffnungen die darauf gesetzt wurden, sind eingetroffen und alle Erwartungen erfüllt worden. Ich glaube, daß selbst die beiden Meister ihre helle Freude an ihren ausgeputzten Schachfiguren hatten, denn alles was der Schwarzwald an bodenständiger Schaulust und Schaffensfreude in Vergangenheit und Gegenwart aufbringen konnte, war hier in glücklicher Weise verständlich. Seit langer Zeit hat der historische Münsterplatz sein solch augenprächtigste Ereignis mehr gesehen. Die altbewährte Gebäude um ihn herum mögen sich in die Zeiten Maximilians I. zurückversetzt gefühlt haben, allem auf dem nächsten Boden festliche Ritterturniere veranstaltet worden sind.

Kurz vor 11 Uhr begaben sich die beiden Meister, von einer tausendfachen Menge begeistert begrüßt, auf ihr hinter ihren Truppen aufgestauten Podium, von wo aus sie den Kampf diktierten. Kurz darauf marschierten unter den Klängen der Standartenkapelle Billingen in feierlicher Aufmachung die Kampftruppen auf den Platz und besetzten die ihnen zugewiesenen Felder. Aljechin hatte Weiß, sein Standplatz war beim alten Rathaus, von wo aus er seine Figuren in Front gegen Osten ordnete. Bogoljubow nahm beim Münsterplatz aufstellung und richtete die Front seiner Truppen nach Westen. Zum Austrag kam die Wiederholung eines vor dem Kriege erfolgten Spiels zwischen Dr. Vaster und John. Wohl eine Weile vergnügten sich die beiden Führer die lebende Augenweide zu beschützen. Ob sie es wohl heimlich bedauerten, daß sie diese Farbenpracht zum Kampfe führen mußten?

Es war ein großes Spiel in Gala. Die schwarzen Truppen charakterisierten den Schwarzwald. Als Tüme fungierten zwei Bauern mit mächtigen Dreiflügel, als Springer Bauernbuben mit Pfeilschiffen. Das Käuferspaar wurde durch Schwarzwälder Uhrenhändler mit Krügen gebildet. Am schönsten war auf dieser Seite die Königin in großer Hinterröckiger Schwarzwaldtracht, mit einer prachtvollen

Schappel bedrönt. Die Bauern wurden ebenfalls durch Hinterröckiger Trachtenmädel (Durlf) dargestellt.

Die weiße Seite bildete ein Aufgebot Altwillingen: Der König, ein Offizier der Billinger Bürgerkavallerie, die Königin in Altwillinger Tracht mit der schmunzenden Radgoldhaube. Die Läufer waren Bürgerkavalleristen. Die anderen Felder hielten Altwillingerinnen und Bürgermägde besetzt. Nach einem Tusch wurde das Spiel eröffnet. Es zogen die Figuren in der Anordnung ihrer Leiter über das gesamte Spielfeld, bedrohten sich, zwangen zum Ausscheiden und nach einem interessanten Verlauf mußte sich der schwarze König — ein echter Wälder — Matt sehen lassen. Er setzte sich zwar zur Wehr und machte sinnfällig ausgedrückt „Speeranzug“. Aber es half ihm alles nichts, und zu guter Letzt mußte sich der Wäldertrug in sein Schicksal fügen. Er trübete sich mit einigen königlichen Schläfen echten Christenwassers.

Nach Beendigung begaben sich die Spieler unter den Klängen eines Flotten Marsches in ihre Anfangsstellung zurück, ordneten sich zum Marsch und bestiegen nochmals an den beiden Meistern vorbei Die Königinnen lösten sich aus den Reihen und beglückwünschten die beiden Leiter, die gemeinsam Aufstellung genommen hatten. Nach dem Spiele überreichte Bürgermeister Schneider unserem deutschen Meister Bogoljubow einen von der „Saba“ gestifteten Radiosapparat; Weltmeister Aljechin erhielt eine prachtvolle Tischuhr, die von der Fa. Riensle Uhrenfabrik zur Verfügung gestellt worden war. Auch der Wiener Meister, Hans Müller, wurde mit einem Geschenk in Form einer Taschenuhr, der sogenannten deutschen Arbeitsuhr, bedacht und der rege Förderer der Schachsache, Ministerialrat Professor Kraft, erhielt als Angebinde eine Stuluhr, die seine Gemahlin, eine gebürtige Billingerin, in Empfang nehmen konnte.

Am Nachmittage feierten, durch den Schachklub Billingen veranstaltet, große Schachwettkämpfe ein, die zum Teil vormittags begonnen worden waren. Nicht weniger als 15 Vereine aus der näheren und weiteren Umgebung beteiligten sich an den erbitterten Wettkämpfen. Im ganzen waren erschienen, die Vereine von: Konstantz, Rodolfzell, Singen, Winterthur, Waldkirch, Waldshut, Tiengen, Gutach, Bräunlingen, Schramberg, Schwenningen, Tröfingen, Rottweil, Tuttlingen und Hammersteinbach. Die schönste Frühlingssonne ludte aus heiterem Himmel und nahm teil an dem frohen Ereignis für die ganze Stadt Billingen. Hansjörg.

## Ende des Weckampfabchnitts Billingen.

Samstag nachmittag wurde, wie bereits in einer Teilaufgabe des Sonntags berichtet, die abgebrochene fünfte Partie zu Ende gespielt. Dr. Aljechin, der im Endspiel alles mögliche versuchte, um einen Gewinnweg zu finden, scheiterte an dem Verteidigungstalent des deutschen Meisters. Es wurden in insgesamt drei Stunden nur zehn Züge gemacht, ein Beweis dafür, wie ungeheuer wichtig jedes einzelne Manöver war. Aljechin konnte seinen Mehrbauern nicht zur Geltung bringen, da Bogoljubows zwei Läufer den beiden Springern doch mehr Bewegungsfreiheit voraus hatten. An sich war die Partie wiederum ein hochinteressantes Ringen, bei dem die Kenner des königlichen Spieles ganz auf ihre Rechnung kamen. Hieb wechselte mit glänzender Parade, niemals kam ein Zug, der nicht neue Verwicklungen gebracht hätte. Alles in allem ein grandiozer Kampf.

Nach achtstündigem Kampfe wurde das dramatische Spiel remis. Nachdem die ersten fünf Partien beendet sind, ist es angezeigt, einen kurzen Rückblick auf die erste Phase zu tun. In die Augen fällt der unglückliche Start unseres deutschen Meisters. Er hat unter fünf Partien zwei verloren und drei remisiert. Es wäre aber weit gefehlt, wollte man auf Grund des ungünstigen Ergebnisses Schlüsse auf das tatsächliche Kräfteverhältnis ziehen. Tatsache ist, daß Bogoljubow in der ersten, vierten und fünften Partie einen klaren, positionellen Vorteil erkämpft hatte, den er leider nicht auszuwerten verstand.

Als Gründe mögen Nervosität, mangelndes Selbstvertrauen und die Zeitnot gelten. Die Partieanlage des deutschen Meisters war jedenfalls immer ganz vorzüglich und wenn es ihm gelang, gewonnene Partien auch tatsächlich konsequent weiterzuspielen, ohne von der geraden Linie zum Enderfolg abzuweichen, so braucht man sich keine Sorgen zu machen, ob Bogol dem Weltmeister den Sieg sehr erschweren wird. Er hat bewiesen, daß die ihm eingeräumten Chancen zu Recht bestehen.

Dr. Aljechin hat sich für diesen schweren Kampf eine ganz eigenartige Taktik gewählt. Durch ungewöhnliche Züge suchte er seinen Rivalen zu verblüffen, auf die Gefahr, eine schlechte Stellung in Kauf nehmen zu müssen. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Weltmeister mit seiner kuriosen Kampfesweise bisher gut abgeköhrt hat, wobei ihm natürlich nicht allein die technischen Vorteile Bogoljubows zugute kamen, sondern sein unglücklich feines Fingerspiengefühl, die minimalste Gegenchance wahrzunehmen. Alle bisher vorkommenden Endspiele behandelte er mit vollendeter Meisterschaft. Der weitere Verlauf des gewaltigen Ringens verspricht eine Delikatesse für den Schachgourmand zu werden. A. H.

# Die Zehnjahresfeier der NSDAP. in Weingarten

### Innenminister Pflaumer bei der Kundgebung — Der Reichsstatthalter Ehrenbürger von Weingarten

— 1. Weingarten, 15. April.

Am Sonntag nahm die Zehnjahresfeier der NSDAP Weingarten ihren Fortgang. Vormittags um 11 Uhr fand zunächst am alten Kriegerdenkmal eine Totengedenkfeier statt, wobei Kreispropagandaleiter Kramer eine tief empfundene Gedächtnisansprache hielt. Mit der Kranzniederlegung endete der feierliche Akt.

Von 12—1 Uhr gab die Forchheimer Jungvolkappelle auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Konzert, das von den zahlreich erschienenen Zuschauern beifällig aufgenommen wurde, eine große Benützung für das kleine Musikvolk.

Der Sonntagnachmittag brachte dann mit der großen Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz den wuchtigen Höhepunkt der Zehnjahresfeier. Man hatte den Eindruck, als ob über Nacht das Flagenmeer für diesen Tag noch gewachsen wäre. Kein Haus war ohne die Banner der nationalen Erhebung. Auf den Straßen herrschte ein gewaltiger Umtrieb. SS-Männer waren für die Regelung des Verkehrs und für das Zurückhalten der der Straßen umschließenden Menschenmenge aufgebunden worden. Vor dem Ortseingang wurden durch die nationalsozialistischen Formationen von Weingarten die NS-Leiter der Ortsgruppen und Stützpunkte des Kreises Karlsruhe feierlich empfangen. Ortsgruppenleiter Reichert hieß die auswärtigen Parteigenossen in Weingarten willkommen. Kreisleiter Worch nahm anschließend den Dienstatappell der NS-Leiter des Kreises Karlsruhe ab.

Geduldig wartete die Menschenmenge auf den Aufmarsch. Gegen 4 Uhr kamen die Marschteilnehmer von der Durlacherstraße her, wo der Zug aufstellung genommen hatte, gegen den Adolf-Hitler-Platz gezogen. Hier hatte sich der Großteil der Bevölkerung und der Gäste konzentriert. Voraus ritt der SS-Reitersturm. Es folgte der Jungvolk-Spielmannszug, dann die Hitlerjugend, das Jungvolk, die SA von Weingarten und die SA-Reserve. Hinter der Standartenkapelle marschierte die große Kolonne der NS-Leiter unter Führung von Kreisleiter Worch. Der Zug passierte durch das Spalier der blumenwedelnden NSDAP-Mädchen die Bruchaler-, Burg-, Paulus- und Robert-Wagner-Straße und endete auf dem Adolf-Hitler-Platz.

In Begleitung von Polizeihauptmann Hemburger war in-

zwischen Innenminister Pflaumer eingetroffen. Im Rathaus wurde er von Bürgermeister Streit und Ortsgruppenleiter Reichert begrüßt; ein Mädchen überreichte dem Minister ein Blumenbündel. Nach dem von der Standartenkapelle schneidend gespieltem Badenweiler Marsch, hieß Ortsgruppenleiter Reichert die Parteigenossen und Festteilnehmer herzlich willkommen. Er dankte Kreisleiter Worch dafür, daß er den Dienstatappell nach Weingarten verlegt hatte. Der Redner wies darauf hin, daß man kein Freudenfest feiere, sondern daß diese Tage der Bestimmung der zehn Jahre Kampf gelte. So wie in den vergangenen zehn Jahren im Glauben an die Sendung Adolf Hitlers gekämpft worden sei, so werde jetzt am Aufbauwert gearbeitet. Die Jugend müsse fest dastehen, dann sei Deutschlands Aufstieg garantiert. Der heutige Tag solle sein ein Tag der Bestimmung, Verpflichtung und des Gelöbnisses.

Unter köstlichen Beiläufen trat dann Minister Pflaumer auf den Balkon. In seiner nachhaltigen Ansprache führte er aus: „Als durch die Novemberrevolte im Jahre 1918 der Marxismus an die Herrschaft kam, war unverkennbar die Tatsache, daß die anfänglichen Deutschen den Zusammenbruch nicht überwinden konnten. Noch waren die Begriffe Ehre und Vaterland nicht von allen vergessen. Aus Liebe zu Volk und Vaterland, nicht aus Solidarität mit der Regierung, halfen danach die aus der ruhmreichen Armee hervorgegangenen Freikorps die Spartakisten zu unterwerfen. Es begann die Sammlung der Nationalsozialisten zum Kampfe. Was dem verschundenen System fehlte, das war die gemeinsame Idee und vor allem der Führer. In höchster Not hat der Herrgott uns einen Retter gesandt in der Person des unbekanntesten Frontsoldaten, der zwar schlicht und einfach war, aber groß in Charakter und Genie. Er wurde zum Perold für Freiheit und Recht. So wie hier in Weingarten, folgten im übrigen Deutschland anfangs nur wenige seinem Ruf. Es war auch nicht leicht für die Menschen, sie mußten vieles aufgeben, und wurden verspottet und verhöhnt. Nicht nur von den Parteien wurden sie bekämpft, sondern auch vom Systemstaat. Endlich nach Jahren des Kampfes kamen wir zur Macht. Damals sagte man dem Volkstänzer nur auf wenige Monate die Herrschaft voraus. Aber wie feige sind doch die Parteien des Weimarer Systems abgetreten, eine bittere Enttäuschung für ihre Anhänger. Uns überließ man eine grauige Erbschaft.“

Die Regierung Hitler hat bisher in staatspolitischer, wirtschaftspolitischer und kultureller Hinsicht Erfolge von gewaltigen Ausmaßen gehabt. Hitlers größte Tat aber war die herbeigeführte Gemeinschaft des Volkes. Heute sind Standesunterschiede überbrückt. Verblendete wollen wieder zu hören beginnen. Ich rufe die alte Garde zum schwersten Kampfe auf gegen den freitbaren Geist gewisser religiöser Kreise. Noch nie hat eine Regierung Kirche und Religion mehr geachtet und geliebt wie die des dritten Reiches. Die Vernünftigen erkennen an, daß der Nationalsozialismus Chaos und Korruption beseitigt hat und eine neue Grundlage für den Aufstieg schafft. Das Volk soll Glauben und Vertrauen der Regierung und der Führung schenken. Wir Führer aber fühlen uns immerdar verbunden mit der alten Garde.

Auf die mit köstlichem Beifall aufgenommene Rede des Ministers sang die Menge das Deutschlandlied. Bürgermeister Streit gab dann die anfänglich der Zehnjahresfeier beschlossene Ernennung des nationalsozialistischen Vorkämpfers in Baden, Reichsstatthalter Robert Wagner, zum Ehrenbürger der Gemeinde Weingarten bekannt. In den nächsten Tagen erfolgt die persönliche Weingartenbesuche der Urkunde.

Abschließend dankte Kreisleiter Worch im Namen der NS-Leiter der Ortsgruppe Weingarten und brachte auf Volk, Vaterland, Führer und bad. Regierung ein begeistert aufgenommenes Siegesheil aus. Das Horst-Wessel-Lied schloß die wichtige Kundgebung ab.

## Sturz über die Brücke.

Kandern, 15. April. Am Samstag nachmittag fuhr der Lastwagen der Firma Bürgelin-Brech in Malsburg bei der Einfahrt in das Granitwerk Thiele über die Randerbrücke hinaus und stürzte aus 15 Meter Höhe in den Randerbach. Der Lastwagen wurde vollständig zertrümmert. Bei dem Sturz blieb Herr Bürgelin verhältnismäßig unverletzt, seine Verletzungen sind nur leichter Natur.

Radolfzell, 15. April. (Schwere Unfälle.) Dieser Tage fiel ein Hilfsarbeiter der bei der oberbadischen Milchzentrale nenshaft beschäftigt ist, im Schwentraum in heißes Wasser. Mit lebensgefährlichen Brandwunden mußte er ins Stadt Krankenhaus verbracht werden. — Das 2½jährige Söhnchen des Amtsgerichtsrats Büchner fiel vom dritten Stock des Amtsgerichtsgebäudes herunter und trug einen schweren Schädelbruch davon.

Erbach, 14. April. (Der Tod im Redar.) Die Vermutung, daß das vermisste dreijährige Söhnchen des Gasthofbesizers Karl Sittig in den Redar gefallen und ertrunken ist, hat sich bewahrheitet. Freitag nachmittag fand man den Kleinen an der Stelle, an der er ins Wasser fiel.

# 10000 Federarbeiter in Heidelberg.

### Ministerpräsident Köhler bei der Kundgebung im Schloßhof.

Heidelberg, 15. April.

Am Sonntag vormittag fand hier anlässlich des dritten süddeutschen Federarbeiter-Treffens im Schloßhof eine Kundgebung statt, die auf eine Parallelsammlung auf dem Universitätsplatz übertragen wurde. An beiden Veranstaltungen nahmen etwa 10000 Arbeiter teil.

Nach Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters Dr. Reinhaus nahm Ministerpräsident Walter Köhler das Wort und führte u. a. aus:

Die marxistischen Führer, die nach der Revolte 1918 die Macht in Deutschland in Händen hatten, gingen an ihrer Verantwortunglosigkeit zugrunde. Als Adolf Hitler die Regierung übernahm, nahm er alle Verantwortung auf sich. Die Erfolge seiner Regierung nach einem Jahr sind so groß, daß das Ausland schiel auf uns zu blicken beginnt. Diejenigen, die vom Ausland aus Deutschland mit Greuelhetzen zu Fall zu bringen suchen, sind Toren, denn sie vernichten sich selbst. Deutschland liegt nicht im Herzen Europas, sondern ist das Herz Europas. Meist man das Herz aus Europa, dann erschlägt man Europa. Gerade das Heidelberger Schloß ist ein Mahnmal dafür, daß Deutschland nicht wieder in die alte Zwietracht zurückfallen darf, sondern wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in seiner Not uns trennen und Gefahr!

Abschließend sprach der Leiter der Reichsbetriebsgruppe Leder, Wolfgang (Möhl), der u. a. darauf hinwies, daß es keine Arbeitgeber und Arbeitnehmer mehr gebe. Beide seien Diener an der Gesamtheit. Die Organisation, die Arbeitgeber, Unternehmer und Angestellte zusammenfasse, sei die Deutsche Arbeitsfront. Der deutsche Arbeiter frage heute nicht nach Lohn, sondern nach Arbeit. So sei er der Vorkämpfer gegen die Arbeitslosigkeit geworden. Die Kundgebung sei ein Bekenntnis zu Adolf Hitler und seiner Idee in Glück und Unglück. Ihm gebühre Dank für Ehre, Freiheit und Brot, die er uns allen wieder geschenkt habe.

Zu Ehren der Federarbeiter fand am Abend eine Schloßbeleuchtung statt.

## Die Robert-Wagner-Jugendherberge in Kehl.

Kehl, 15. April. Die Grenzstadt Kehl stand am Sonntag im Zeichen der Hitlerjugend, die den fahnen geschmückten Straßen das Gepräge gab. Am Vormittag fand auf dem Marktplatz die feierliche Lebergabe der neuen Fäehlein an das Jungvolk statt. Am Nachmittag galt es, die neue Jugendherberge, die den Namen unseres Reichsstatthalters Robert Wagner trägt, feierlich einzuwählen. Zu diesem Weibfest hatten sich Unterbann I und II des SA-Oberbannes 170, sowie das Jungvolk und NSDAP aus Stadt- und Landbezirk Kehl eingefunden. Vor der feierlich geschmückten Jugendherberge bei der Oberrealschule hatten die Tausende von Jungens und Mädels aufstellung genommen.

Nach dem Eintreffen des Landesjugendführers und Gebietsführers Friedhelm Kemper nebst seinem Stab und nach Abschreiten der Front der verschiedenen Formationen, ergriff Bürgermeister Held-Kehl das Wort. Er betonte in seinen Ausführungen die Notwendigkeit der Errichtung dieser Jugendherberge in der Grenzstadt am Rhein, denn nicht im Innern Deutschlands, sondern an der Grenze sei das Herz Deutschlands. Sein Dank galt dem Reichsstatthalter Robert Wagner für seine wertvolle Hilfe bei Errichtung dieses Heimes. Er gab das Gelöbnis ab, daß sich die Jugend der Grenzstadt Kehl ihrer besonderen Pflichten stets bewußt sein werde.

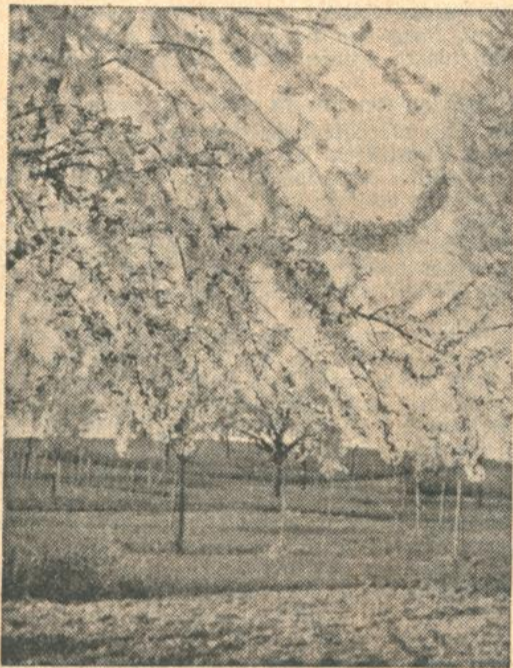
Dann übergab er die Schlüssel des Heimes dem Landesjugendführer Kemper, der sie mit herzlichem Dank übernahm und in seinen weiteren Ausführungen dem Dank an Bürgermeister Held Ausdruck gab, dessen Initiative und Zusammenarbeit mit der Jugend es gelungen sei, dieses prächtige Werk zu schaffen. Unsere Jugend wolle immer wieder den Rhein sehen und erwandern, der trotz allem Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze sei. Darum war die Schaffung gerade dieser Jugendherberge eine unbedingte Notwendigkeit. Der Name Robert Wagner, den das Haus trage, verpflichte die deutsche Jugend zu treuester Pflichtenfüllung und reifester Hingabe für den Führer und Vaterland. Robert Wagner soll uns immer das leuchtende nationalsozialistische Vorbild sein und bleiben.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 16. April 1934.

Sonntag in Blütenpracht.

Dieser dritte Aprilsonntag überschüttete uns buchstäblich mit einer Fülle goldenen Sonnenlichtes und weckte tausend Wunder draußen in der Natur.



Violett durchwirkte die Gärten, Anlagen, Rasen und Auen und auch die weiten, einladenden Wälder rings um die Stadt, deren Gehölze sich unvermittelt seit dem weißen Sonntag vor acht Tagen mit einem Lichtgrün, jungfräulichen Blättergrün ausgaben.

So wurde naturgemäß der Sonntag zu einem Ausflugstage ganz großen Formats. Schon zu den ersten Frühstunden drängten die Menschen aus der Stadt. Weit über 15 000 Sonntagssahrfahrer mögen am Samstag und in der Sonntagsfrühe verlangt worden sein.

Nach Zehntausenden beziffert sich die Menschen, die zu Fuß, mit Fahrrad, Motorwagen oder Auto eine Blütenfahrt ins Gebirge unternahmen. Überall auf den Landstraßen wogte ein gewaltiger Verkehr.

Im Bereiche der Stadt entfaltete sich ein ungewöhnlicher Betrieb in den Parks und Rheinwäldern. Rappenburg konnte einen verheißungsvollen Saisonauftakt buchen.

Einen ausgezeichneten Besuch hatte der Stadtgarten mit dem Tierpark aufzuweisen. Mit Einschluß der Besucher der vorangehenden Feiertage dürfte in der ersten Aprilhälfte die Frequenz dieser Gartens schon die Grenze von 30 000 überschritten haben.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.)

Montag, 16. April 1934:

- Staatstheater: Fidelio, 20-22.30 Uhr.
Schauspielhaus: Die Schöne Helena, 8.15, 8.30 Uhr.
Kammerspiele: Die Schöne Helena, 8.15, 8.30 Uhr.

40 Jahre Evangelischer Südstadt-Kirchenchor.

Gestalt und Geistliche Abendmusik.

Der evangelische Südstadtkirchenchor konnte am Sonntag mit einem Festgottesdienst, einem Festakt mit Ehrungen verdienter, langjähriger Mitglieder und einer geistlichen Abendmusik die Feier seines 40jährigen Bestehens begehen.

Die außerordentliche technische und musikalische Schulung des Chores, und was hier eigentlich die Hauptsache ist, die geistig-seelische Verbundenheit liegt aufs neue die Abendmusik in der Johanneskirche statt, brachte ausschließlich Werke von Johann Sebastian Bach und zeigte so nochmals die Stellung der Musikpflege des evangelischen Kirchenchores der Südstadt und dazu die bereits hervorgehobene innere Verbundenheit.

Professor Dr. Hermann Pöppel, Universitätsmusikdirektor in Heidelberg, brachte im Namen des Landesverbandes der evangelischen Kirchen...

hören die Glück- und Segenswünsche und sprach in einer gedanklich klar und präzise aufgearbeiteten Art über die Aufgaben der evangelischen Kirchenchöre. In der Vergangenheit hätten sie die Gottesdienste durch ihre Vorträge zu verschönern gehabt; in unserer Zeit und in der kommenden müßte die Aufgabe tiefer gefaßt werden.

Die Geistliche Abendmusik, die in der sehr gut besuchten Johanneskirche stattfand, brachte ausschließlich Werke von Johann Sebastian Bach und zeigte so nochmals die Stellung der Musikpflege des evangelischen Kirchenchores der Südstadt und dazu die bereits hervorgehobene innere Verbundenheit.

Aus dem Programm, das in seiner Anlage und in seinem Aufbau und natürlich auch in der Wiedergabe vorbildlich genannt werden darf, sei nur die ganz selten gelungene Kantate (gemischter Chor, Soli, Orgel und Orchester) „Herr Christ, der einig Gottes Sohn“ herausgehoben.

Die Angestelltenjugend im Berufswettkampf.

Ein fröhlicher Frühlings-Sonntagmorgen bricht an. In der Frühe, kurz nach 8 Uhr, versammelte sich die männliche Angestelltenjugend, Kaufmannsgehilfen, Techniker und Büro- und Behördenangestellten, im Schulfhof der Handelsschule I.



Begrüßung der Teilnehmer in der Handelsschule.

Noch haben Wettkampfleiter Mehrkens, der Verbandsbezirksjugendleiter der Deutschen Angestelltenjugend, und sein Adjutant, Bezirksjugendleiter Haase, alle Hände voll zu tun, um die Heidenarbeit, Verteilung der Aufgaben an die Lehrer und Aufsichtspersonen, Einteilung der Wettkämpfer in die einzelnen Leistungsklassen zu bewerkstelligen.

Der Augenblick der Feierstunde, die dem Wettkampf einen würdigen Rahmen geben soll, ist gekommen. Im Schulfhofe sind alle versammelt. Ein Lied „Es pfeift von allen Dächern“, fröhlichlich von der HJ, gefungen, klingt auf. Jugendleiter Haase redet seinen Männern aus der „Neuen Zukunft“ ins Gewissen, zielt einer Auschnitt aus der Rede des Reichsjugendführers Balbur von Schirach im Sportpalast über den „neuen Arbeitsadel“.

Herstellung einer Plakette. Zur Auszeichnung verdienter Persönlichkeiten und zur Verleihung an hervorragende Gäste der Stadt bei besonderen Anlässen wird eine Plakette der Stadt hergestellt.

Volksgejang und Volksmusik im Dienste der Gemeinschaft.

Der Volksliedernachmittag in der Festhalle.

Ein voller Erfolg war der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe, mit dem von ihr am Sonntag veranstalteten „Volkslieder-Nachmittag“ beschieden. Trotz des lachenden Frühlingstages, der Jung und Alt ins Freie lockte, wies der große Festsaal einen recht erfreulichen Besuch aller derjenigen Volksgejangen auf, denen Gemeinschaftsgehalte und Volkswohlgefühl geheiligte Begriffe sind.

Die chorisch wertvollste und beste Leistung dürfte Chormeister Bechle zweifelslos mit dem „Spielmannsblau“ von H. Sonnet (Sängerbund Friedrichstal) vollbracht haben, abgesehen von dem dem vorerwähnten Lied ebenbürtigen Massenchor „Es braust der Ruf vom Jels zum Meer“, einer Hymne an unseren Volkstanzler, der unter der glänzenden Stabführung des Komponisten A. Bechle sen. eine glänzende Ausdeutung durch die rund 700 Sänger der eingangs genannten, vereinigten Gesangsvereine erhielt.

Weilben noch die bereits erwähnten Orchestervereinigungen, von denen der Harmonika-Spielring Karlsruhe, was allein schon die stimmlich verlangte Dreingabe bewies, wohl am besten abgestimmt haben dürfte.

So schloß der genussreiche Volkslieder-Nachmittag mit dem gemeinamen Gesang des herrlichen Liedes „Im schönsten Wiesengrunde“ in denbar schönster Gemeinschaftsharmonie.

Advertisement for August Frei, a doctor. Text: 'Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel August Frei...'

Advertisement for Kay Grabow, a dentist. Text: 'Sie sind zu dick! Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein, heißt auch schön sein.'

Advertisement for Vulneral-Tee. Text: 'Keine bittere Medizin, sondern ein wohlschmeckender Heilkräuter-Tee. Stoffwechselanregend, kreislaufanregend. Pakete zu RM. 0.91, 1.77, 3.19. Bestände auf der Packung.'

Advertisement for Kay Grabow, a dentist. Text: 'Zurück! Kay Grabow Dän. Zahnarzt Douglasstraße 5 / Telefon 2143. Zu sämtlichen Betriebskrankenkassen u. Allgem. Ortskrankenkasse zugelassen.'

Advertisement for Emil Schmidt, a hairdresser. Text: 'Schäufel, Charakter, Lebensberatung. Kammerstraße Nr. 12, 3 Treppen. Sprechzeit v. 10-1 u. 3-7, bei Voranmeldung jederzeit. Honorar 2.- bzw. 3.-M.'

Advertisement for Handlesen and Frau Oesterle. Text: 'Handlesen: Auskunft und Rat in allen Lebensfragen wie Ehe, Beruf, Erfolg durch. Frau Oesterle: Hebelstraße 11. Sprechzeit 10-2 und 5-8 - Beratung in seelischen Depressionen.'

# Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 16. April 1934

## Der Massenaufmarsch der deutschen Sportler.

Der „Tag des unbekanntem Sportsmannes“. - Radfahrer und Langstreckler beginnen. - Zehntausende starteten als unbekanntem Langstreckler

Der Appell des Reichsportführers an das ganze deutsche Volk, an alle, die bisher noch abseits vom Sportbetrieb standen, ist nicht ungehört verhallt. Die „Suche nach dem unbekanntem Sportsmann“, deren erste Prüfung am Sonntag von den Langstrecklern, Läufern, Gehern und Radfahrern durchgeführt wurde, hat sich als eine alle Erwartungen weit überragende Propagandamaßnahme für den deutschen Sport erwiesen. Überall in Deutschland fanden am Sonntag die Veranstaltungen der Leichtathleten und Radfahrer statt, die eine großartige Werbewirksamkeit für den Sport waren.

### Das Radrennen „Rund um Karlsruhe“.

Überall in den Gauen des deutschen Reiches wird in diesen Tagen und Wochen auf Wunsch des Reichsportführers Tschammer und Osten nach dem unbekanntem Sportsmann gesucht. In allen Kategorien des Sports tauchen in den Wettkämpfen neue Sporttalente auf, die durch ihre Leistungen überraschen und zugleich den besten Beweis liefern für die Wichtigkeit der Lösung, die der Reichsportführer den Verbänden für dieses Jahr gegeben hat. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß es unbekannte Talente gibt, frische Jungens, die nur darauf warten in den Sattel gehoben zu werden. Wenn in den harten Kämpfen auch manche Wünsche und manche Hoffnungen nicht ihre Erfüllung finden, so haben die bisherigen Entscheidungen doch die Gewißheit gegeben, daß im großen Meer der Namenlosen sich manche Unentdeckte befinden, die nach gründlicher Ausbildung vielleicht einmal zu den Berufenen gehören werden, die Deutschland bei den olympischen Spielen 1936 vertreten werden.

Auch Karlsruhe stand am Sonntag im Zeichen des „Unbekanntem Sportsmannes“ und zwar wurde am Morgen das 100 Km.-Radrennen „Rund um Karlsruhe“ ausgetragen, dem am Nachmittag auf dem K.F.V.-Sportplatz der Wettkampf der Langstreckler folgte. Wie viele in sich ein plötzlich schlummerndes Talent zum Sportsmann zu entdecken glaubten, zeigte die Meldeliste zu diesem Radrennen, die erfreulicherweise eine riesengroße Besetzung aufwies. Nicht weniger als 156 passionierte Radfahrer aus Karlsruhe und ganz Mittelbaden, darunter viele SM- und SS-Männer, sowie Arbeitsdienstler hatten sich zum Rennen gemeldet. Allerdings fanden sich am Sonntag morgen am Start an der „Alten Mühle“ in Durlach nicht alle gemeldeten Fahrer ein. Die Teilnehmer waren in zwei Klassen aufgeteilt, in Klasse B Tourenräder, und in die kleinere Klasse A, Rennräder, die etwa 40 Fahrer umfaßte. Die Rennstrecke, die überall von SM- und Sportkameraden gefahren war, betrug genau 103,9 Kilometer und zog sich von Durlach über Weingarten nach Bruchsal, dann hinüber nach Graben und von da über Mühlburg, Forchheim, Dürmersheim nach Krafft, über Kuppenheim wieder zurück durch Neumalsh, Ettlingen nach Durlach.

Das Rennen war begünstigt von herrlichem Sonnenwetter, wie man es sich nicht besser hätte wünschen können. In sommerlicher Wärme brannte die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Für die Teilnehmer am Rennen schien sie beinahe schon zu warm. Aber man hatte vorgesorgt und mit wenigen Ausnahmen nur, waren die Fahrer alle im dünnen Sporttricot, teils recht farbenfroh erschienen.

### Der Start an der „alten Mühle“ in Durlach

hatte zahlreiche Zuschauer angelockt. Unter andern bemerkte man auch den Landesbeauftragten des Reichsportführers Ministerialrat Kraft, sowie die bekannten Rennfahrer Gerch-Baden-Baden, E. Knopf, Heptig und H. Raupp, Karlsruhe. Nach dem Namensaufruf der Teilnehmer, gab Bezirksführer Burgschneider-Forchheim nochmals die Wettfahrtsbestimmungen bekannt und wies darauf hin, daß in diesem Wettkampf einzig die Einzelleistung entscheide. Dann sprach Ministerialrat Kraft in kurzen Worten zu den Wettkämpfern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Tag dem Sport neue Namen von Geltung bringen werde. Jedem möge der Preis zuteil werden, der ihm zukomme.

### Auf der Strecke.

Dann gegen halb neun Uhr konnte die erste Abteilung der Klasse B, die infolge der zahlreichen Beteiligung in zwei Gruppen eingeteilt werden mußte, auf die lange Reise geschickt werden. Im Abstand von 10 Minuten folgte die zweite Abteilung und am Schluß die Rennräder. Anfänglich blieben die Fahrer ziemlich geschlossen beisammen. Überall in den Ortschaften säumten die Einwohner die Rennstrecke, deren Abperrung reibungslos erfolgte. In der ersten Gruppe der Tourenräder bildete sich bald eine Spitzengruppe von etwa 12 Fahrern, die sich unter der Führung von W. Schärer-Wilferdingen, Heinrich Wollschel-Mannheim und Hettlinger-Arbeitslager-Leopoldshafen in imponierendem Tempo vom Feld loslösten. In der zweiten Gruppe führten Fritz Müller-Karlsruhe, Franz Weber-Karlsruhe und Bernh. Zimmermann-Wiesental die Spitzengruppe an, die bereits das Gros der ersten Gruppe zwischen Bruchsal und Graben überholten konnte. In Mühlburg waren beide Fahrer etwas zusammengeschmolzen, jetzt lagen im ersten Günter Brädel-Forchheim, Werner Sid-Forchheim und Heinrich Wollschel vorne, im zweiten immer noch Fritz Müller und Franz Weber. Nach 20 Minuten etwa folgte das Gros. Schon hier nach rund 50 Kilometer, also der Hälfte der Strecke hatten das enorme Tempo und die Tüden der hügligen Strecke ihr Opfer erbracht und einige hatten bereits unterwegs aufgegeben.

Langsam rückte die zweite Spitzengruppe auf und zwischen Dürmersheim und Bietigheim hatten sich beide unter Führung von Fritz Müller vereint. Nun waren es zusammen noch 15 Fahrer, die geschlossen die Spitze hielten. Zwischen Krafft und Kuppenheim stießen die ersten der Klasse A zu ihnen. Nun ging es über Muggensturm, Neumalsh, Ettlingen zurück nach Durlach. Je näher man dem Ziel kam, desto schneller wurde das Tempo, desto wilder die Heijagd.

### Am Ziel.

Am Ziel hatte sich eine große Menschenmasse eingefunden, die mit Spannung die ersten Fahrer erwartete. Als erster ging unter ungeheurem Jubel Franz Schlimm, Karlsruhe, ein Fahrer der A-Klasse, durchs Ziel, in kurzem Abstand gefolgt von Günter Brädel-Forchheim und Franz Weber-Karlsruhe. Fritz Müller-Karlsruhe, der beinahe über die ganze Strecke so tapfer geführt hatte, ging als achter durchs Ziel. Auch Werner Sid-Forchheim, ebenfalls ein Fahrer der Tourenklasse, hatte sich wieder in der Spitzengruppe gehalten, fiel aber dann in der letzten Strecke beim Endspurt etwas zurück. Welch große Anforderungen das Rennen an die Fahrer stellte, zeigt die Tatsache, daß nur 65 der gestarteten Teilnehmer am Ziel anlangten.

### Die Preisverteilung.

Nachmittags 2 Uhr fand im Vereinslokal des Radf.-Bereins Germania Durlach (Restaurations zur Alten Residenz) die Be-

stimmung der Sieger statt. Bezirksführer Burgschneider-Forchheim begrüßte die Erschienenen, sprach den Dank aus an alle, die zu dem gut verlaufenen Straßenrennen beitrugen. Besonderen Dank sprach er den Ausrichtern (Radf.-Berein Germania Durlach), den Führern Herrn Eiermann jun. und Herrn Gröningner, sowie dem Straßenfahrwart Herrn Essig-Forchheim und den Kreisbeauftragten Reich, Zeitvogel und Wille für die mustergetreue Kontrolle und Abperrung der Rennstrecke aus. Der Bezirksführer übermittelte die Grüße des Gauführers und Verbandführers des Deutschen Radf.-Verbandes und hob besonders die Hilfe der Sanitätler Durlachs hervor. Nach einigen Ausführungen über den Zweck der Veranstaltung, sprach der Bezirksführer seine Freude über die persönliche Anwesenheit des Landesbeauftragten des Reichsportführers Ministerialrat Kraft und dessen Bezirksvertreter Stiefel aus. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Radisport und dessen Führung schloß der Redner. Herr

Eiermann jun. gab mit einigen Dankesworten an die Anwesenden und Mithelfer folgende Ergebnisse bekannt:

A-Kl. (Rennräder): 1. Schlimm Franz, 3,5% Std. (Radf.-Klub und Tourenklub Karlsruhe); 2. Angermeier, W., 3,5% Std. (Karlsruhe); 3. Ernst Emil, 3,10 Std. (Radf.-Abt. M.F.C. Rhönitz Mannheim); 4. Berner Rich., 3,10% Std. (Mannheim); 5. Gerlinger Alfred, 3,10% St. (Radf.-Klub und Tourenklub Karlsruhe); 6. Böhrler Helmut, 3,10% St. (R.C. Badenia, Sandhausen).

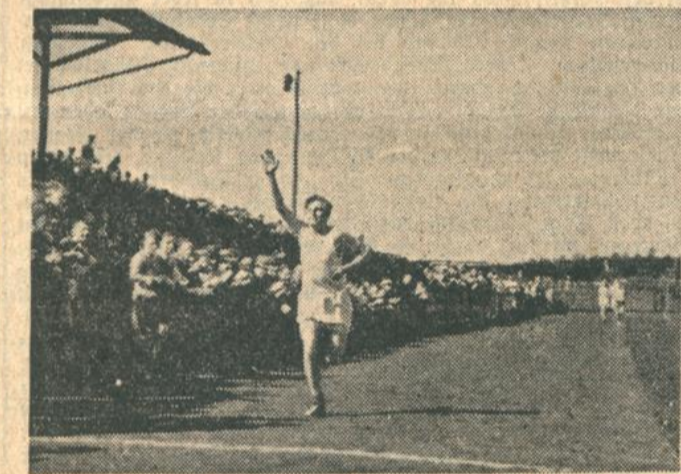
B-Klasse (Tourenräder): 1. Weber Franz, 3,15 Std. (Karlsruhe); 2. Schmitt Herm., 3,15% Std. (Karlsruhe); 3. Müller Fr., 3,17% Std. (Karlsruhe); 4. Zimmermann Bernh., 3,18% Std. (W. Wanderlust, Wiesental); 5. Brötel Günther, 3,25% Std. (Forchheim); 6. Freiter Wihl., 3,29 Std. (R.C. Badenia, Sandhausen); 7. Vogel Emil, 3,29% Std. (D.M.F. Wilferdingen); 8. Schärer Wihl., 3,29% St. (D. Wilferdingen); 9. Sid Werner, 3,30 Std. (Forchheim).

## Der Tag des Langstrecklers.

Der deutsche Turnfestsieger Wirth in Front.

Fast hochsommerliche Hitze lag über dem K.F.V.-Platz, als Kreis-sportwart Zeis am Sonntagnachmittag für den 10 Km.-Lauf die 22 Mann des ersten Laufes an den Start führte. Mit dem Start von Wirth, dem Sieger im 25 Km.-Lauf beim Deutschen Turnfest, stand der Sieger eigentlich schon im voraus fest. Es handelte sich nur darum, wie sich seine Gegner zu ihm halten würden. Es war erstaunlich, wie lange sich Hardt vom F.C. Rhönitz zu ihm hielt, Vode als dritter aussichtsreicher Bewerber hatte schon früh Fuß gefaßt und zog es vor, barfuß etwa acht Kilometer lang zu laufen. Dadurch erklärte sich auch der verhältnismäßig große Zeit-

unterschied zwischen dem Zweiten und dem Dritten. Bisher konnten die Langstreckler nur in den Abendstunden trainieren, wenn es schon wieder kühler wurde. Die außerordentliche Hitze wirkte sich für den Großteil der Läufer nachteilig aus, so daß einer nach dem anderen die Waffen streckte und am Ende noch ganze sieben Mann durchhielten, die denn auch verdienten Beifall fanden. In diesem Lauf starteten auch die „Unbekanntem“, die Vereins-Läufer, von denen aber lediglich Müller aus Ettlingen als fünfter das Rennen beendete. Da er wirklich ein Neuling ist und sich nicht ausgebeugt hat, so ist eine gewisse Veranlagung nicht von der Hand zu weisen. Müller wird in der Karlsruher Trainingsgemeinschaft Gelegenheit finden, zu zeigen, ob seine Leistung ein erfolgversprechender Anfang war oder ob es sich um eine Eintagsfliege gehandelt hat.



Der Turnfestsieger Wirth-Wiesental, Sieger im 10 Km.-Lauf, geht mit dem deutschen Gruß durchs Ziel.

Nach dem Fußballgaulauf wurde die zweite Hälfte der Teilnehmer, der Arbeitsdienst, auf die Strecke geschickt. Mag sein, daß ein Teil der verbliebenen Zuschauer durch das wenig befriedigende Spiel der badischen Mannschaft nicht in besserer Laune war, mag sein, daß aus anderen Gründen die Teilnahme eine so außergewöhnliche war, jedenfalls gingen diese hunderte von Menschen leidenschaftlich mit. Schon auf der Hälfte der Strecke hatten sich Kärcher vom Arbeitslager Ettlingen und Simon vom Lager Leopoldshafen mit schönem Stil an die Spitze gesetzt. Die Zuschauer teilten sich nun in zwei Gruppen, die einen hielten es mit dem Ettlinger Arbeitsmann, die anderen mit dem Leopoldshafener. Sie feuerten Beide bei jeder Runde mit großem Stimmenaufwand an und versuchten das Kampfergebnis in ihrem Sinne zu beeinflussen. Klare Überlegenheit hätte ihnen zwar sagen müssen, daß drei Runden-zähler, die alles noch aktive Sportsleute sind, viel besser arbeiten, wenn sie in Ruhe gelassen werden, als wenn mit viel Stimmenaufwand Beeinflussungen versucht werden. Daß der Leiter der Veranstaltung sich einzig und allein auf die Aufzeichnungen dieser Leute stützen muß, schien diesen Sportbegeisterten unangenehm und so „unterstützt“ sie denn ihren Ertrörenen auf ihre Weise, die sicher ehrlich gemeint, aber sportlich unangebracht war. Als die „beiden Ersten“ das Ziel erreicht hatten und die anderen noch ein paar Runden zu laufen hatten, war kaum die Laufbahn frei zu halten, jedoch in den heftigen Redeschlachten manche Nummern und Zeiten verloren gingen, sehr zum Schaden der sich erheblich abmühenden Leute vom Arbeitsdienst. So hat falsch verstandener Gerechtigkeits-sinn einige Sportler um den Lohn ihrer Arbeit gebracht.

Man soll sich überall darüber im Klaren sein, daß wir in Karlsruhe Wert darauf legen, Zuschauer bei unseren Leichtathletikveranstaltungen zu haben, wir legen aber auch Wert darauf, daß sich diese Zuschauer sportlich aufführen und nicht glauben, sich austoben zu dürfen, weil das beim Fußball jetzt so langsam verpönt ist. Die Leute, die hier die Führung haben, geben sie auch nicht aus der Hand, wenn Hunderte glauben, es besser wissen zu müssen, und sie werden Mittel und Wege finden, zu heftige Anteilnahme in die richtigen Bahnen zu leiten. Sportwart Zeis brachte mit Unterstützung des Kampfergebnisses auch diesen Lauf unter Dach und Fach, und nachdem die beiden ersten sich als Sportsleute auf die vom Kampfergebnis festgelegte Reihenfolge — erster Simon-Ludwigshafen, zweiter Kärcher-Ettlingen — bekannten, gab es für niemanden mehr auch nur einen leisen Grund zum Dreinreden.

### Nachstehend die genauen Ergebnisse:

Erster Lauf: Sieger Wirth, F.V. Wiesental, in 35,22 Min. Zweiter Hardt, F.C. Rhönitz, in 36,04. Dritter Vode, Reichsbahn-Turn- und Sportverein Karlsruhe, 39,13 Min. Vierter Moosmann, Polizeisportverein Karlsruhe, Fünfter Müller, Vereinslos aus Ettlingen. Sechster Wolf, F.V. Durlach, Siebter Mail, F.V. Wiesental.

Zweiter Lauf für den Arbeitsdienst: Sieger Simon, Lager Leopoldshafen, in 38,10 Min. Zweiter Kärcher-Lager Ettlingen, in 39,35 Min. Dritter Viebmann, Leopoldshafen, in 40,15 Min. Vierter Kaufmann, Durlach, Fünfter Angert, Durlach, Sechster Lumpy, Durlach, Siebter Leopold, Durlach. Achter Wighna, Leopoldshafen. Neunter Kiefler, Leopoldshafen. Zehnter Essig, Leopoldshafen. Elfter Kottlit, Leopoldshafen.

### Der Reichsportführer in Baden.

Das Programm seiner Reise.

Wie bereits gemeldet, wird der Herr Reichsportführer von Tschammer und Osten in der Zeit vom 23. bis 27. April dem Land Baden einen Besuch abstatten. Inzwischen wurde auch das genaue Programm festgelegt, das folgendes Aussehen hat: Montag, den 23. April: Heidelberg und Mannheim, Dienstag: Forchheim und Karlsruhe, Mittwoch: Ettlingen, Rchl., Dörschburg und Freiburg; Donnerstag: Lörrach, Feldberg-Schwarzwald, Konstanz.

Der Reichsportführer wird während des Tages sportliche Veranstaltungen nicht nur in den obengenannten Städten, sondern auch in den Ortschaften, die auf der Durchfahrt liegen, besuchen. In Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz finden jeweils abends um 18 Uhr „Olympia-Werbeveranstaltungen“ statt, an denen sich alle Turn- und Sportvereine beteiligen. Anschließend sind Besprechungen mit den Vereinsführern vorgesehen.

### Winnbach Vertreter des Sportbeauftragten in Baden.

Der Herr Reichsportführer hat Herrn Turninspektor Hermann Winnbach-Karlsruhe zum ständigen Vertreter des Sportbeauftragten für Baden, S. Kraft, ernannt.

Selene Mayer, die Olympiasiegerin im Fechten 1928, errang die amerikanische Damen-Meisterschaft im Florettsfechten.

### Beginn des Nizzaer Reitturniers.

O Nizza, 15. April. Vor etwa 10 000 Zuschauern begann auf dem Nizzaer Turnierplatz Arenas das 14. Internationale Militärr-Reitturnier. Es wurde um den Preis des Fest- und Sportkomitees und um den Preis der großen Hotels von Nizza gekämpft. Die Deutschen beteiligten sich an dem Preis der großen Hotels von Nizza. Die deutschen Reiter und Pferde waren offensichtlich noch nicht an den schwierigen Platz gewöhnt, der überdies infolge der Niederschläge weich und glitschig war. Immerhin wurde Oberleutnant Haffe auf Olav mit einem fehlerlosen Ritt Zweiter.

Mit großem Beifall wurde bei der Vorstellung der an dem Turnier teilnehmenden Offiziersmannschaften auch die deutsche Mannschaft begrüßt, die unter den Klängen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes vor der Ehrentribüne hielt, während die Fahnenkreuzflagge und die schwarz-weiß-rote Flagge am Mast hochgingen.

Frankreichs Fußballfeld feierte in Luxemburg über die Nationalität seines kleinen Nachbarn 6:1 (2:0) und nimmt nun ebenfalls an den Endspielen um die Fußball-Meisterschaft in Italien teil.

Mit 16,30 Meter stellte der Amerikaner John Lyman bei einem Sportfest der Stanford-Universität einen neuen Weltrekord im Kugelschleudern auf.

Augsburg gewann den Städtekampf der Amateurboxer gegen Mannheim 11:5.



Der zweite Tag der deutschen Fußballmeisterschaft.

118 000 Zuschauer bei den Gau-Gruppenspielen - Waldhof, Nürnberg, Dresden und Viktoria Berlin in Front

Gruppe Südwest:
in Stuttgart:
Union Bödingen - SW. Waldhof 2:4 (1:2)

Gruppe Mitte:
in Dresden:
Dresdener SC. - Wacker Halle 7:2 (3:2),
in Fulda:
Vorfahrt Fulda - 1. FC. Nürnberg 1:2 (1:1)

Gruppe Ost:
in Berlin:
Viktoria 89 Berlin - Vitt. Stolp 4:2 (1:0),
in Danzig:
Preußen Danzig - Beuthen 09 1:4 (0:2).

Gruppe Nordwest:
in Dortmund:
Schalke 04 - FVb. Eimsbüttel 4:1 (1:1),
in Bremen:
Werder Bremen - VfV. Venrath 2:2 (1:1).

Die Fußball-Endspiele in den Gau-Gruppen.

Der zweite Tag der Fußball-Endspiele in den Gau-Gruppen des Deutschen Fußball-Bundes brachte schon weit spannendere Begegnungen als sein Vorgänger. Dementsprechend wuchsen auch die Zuschauerzahlen. Burden am 8. April von den acht Spielen insgesamt 84 000 Zuschauer gemeldet, so kam diesmal die stolze Ziffer von 118 000 Fußball-Begeisterten zusammen.

Mit Ausnahme der Gruppe Ost haben jetzt alle anderen Gruppen bereits klare Tabellenführer. In der Gruppe Südwest führt der SW. Waldhof nach seinem 4:2(2:1)-Sieg in Stuttgart über Bödingen vor den Offenbacher Kickers, die in einem außerordentlich erbittert geführten Kampf in Köln gegen den Mülheimer SV ein Unentschieden von 4:4 (2:2) erreichten.

In der Gruppe Nordwest hat es Schalke durch seinen 4:1 (1:1)-Sieg über Eimsbüttel zu 4:0 Punkten gebracht, die Hamburger folgen mit 2:2 Punkten auf dem zweiten Platz. Venrath hielt diesmal mit seiner erlauchtgewachsenen Mannschaft besser.

Waldhof Tabellenführer der Gruppe Südwest.

Der SW. Waldhof konnte auch am zweiten Spieltag beweisen, daß er die technisch reifste und einheitlichste Mannschaft unter den Meisterkandidaten der Gaugruppe Südwest stellt.

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Waldhof 2, Bödingen 2, Mülheimer SV 2, Union Bödingen 2.

Waldhofs 4:2-Sieg über Bödingen.

Unter den 8000 Zuschauern, die sich zum Kampfe der Meister von Württemberg und Baden in Stuttgart zusammenfanden, war das Mannheimer Element stark vertreten. In zwei Sondernummern hatten die Anhänger des SW. Waldhofs ihre Meistermannschaft begleitet.

Bödingen hatte keine Stärke in der Verteidigung. Bei Waldhof war der Mittelfürmer Siffing der beste Mann. Nach ihm ist der Tormann Kühn zu nennen.

In der Gruppe Mitte behält der „Club“ Vorsprung.

Die Nürnberg-Kicker schlagen in Fulda die Borussia mit hartem Kampf 2:1 (1:1). - Dresden kassiert Wacker Halle 7:2 nieder.

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. FC. Nürnberg 2, Dresdener SC. 2, Borussia Fulda 2, Wacker Halle 2.

Schalke führt in der Gruppe Nordwest.

Die „Knappen“ schlagen Eimsbüttel 4:1 (1:1). - Werder Bremen und Venrath spielten 2:2 (1:1).

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Schalke 04 2, Eimsbüttel 2, Werder Bremen 2, VfV. Venrath 2.

Die Niederlage der Badener.

Gau Baden - Gau Mittelrhein 1:3 (1:1). Ein verdienter Sieg der Rheinländer.

Das mit Spannung erwartete erste Zusammentreffen der Repräsentationsmannschaften obiger Gause wurde zu einer Großveranstaltung auf dem R.F.V.-Platz, der infolge des herrlichen, brütwarmen Wetters mit ca. 4000 Zuschauern, allerdings nicht den erwarteten Massenbesuch beherbergte.

Die Einleitung des Repräsentationskampfes dem Innenminister Pfäumer, der Landesbeauftragte des Reichsportführers Ministerialrat Kraft, ferner vom Deutschen Fußball-Bund Professor Glaser und Bundestrainer Herz bewohnten, bildete ein flott durchgeführtes Jugendtreffen Gauliga - Bezirksliga, aus dem die Gauliga mit 3:0 Treffern als verdienter Sieger hervorging.

Dann begrüßte der Gauerschwart Badens, Dr. Fischer, die Gäste in einer kurzen Ansprache, die von dem Gauführer Mittelrhein, Herrn Bündorf-Köln erwidert wurde. Ein erblich kam die Kugel ins Rollen. Sie rollte 30 Minuten lang hin und her und hin, lereteite aber den Zuschauern, die eine weit bessere badische Vertretung erwarteten, eine Riesenenttäuschung, die nur durch die mitunter jähelhaften Leistungen der Gäste einigermaßen gemildert wurde.

Bei den Siegen stand vor allen Dingen die vorzügliche Zusammenarbeit und die Kampflust in allen Kampfsituationen hervor. Der anwesende Reichstrainer Herz und Dr. Glaser, Freiburg, werden sich ohne Bedenken den Linksaußen Heidemann für größere Ehren vornehmen können.

Zum vierten Male Bauhofer.

Großer Erfolg des Eisenriede-Kennens. - 80 000 Zuschauer. - Klein-Frankfurt siegt in der 350er-Klasse. - Todessturz von Brühig.

Auch der zweite Tag des XI. Internationalen Eisenriede-Kennens bei Hannover gestaltete sich zu einem großen Erfolge, so daß also der Auftakt zur deutschen Rennsport-Saison 1934 als gelungen bezeichnet werden muß.

In der Klasse der 350-Maschinen schaffte der Sieger Klein-Frankfurt auf der schnellen Norton den Vorjahresrekord Schneiders von 92,2 auf 97,3 Stdhm. und bei den Halb-Liter-Maschinen, wo Bauhofer bereits zum vierten Male einen Sieg herausfuhr, wurde zum ersten Male in der Eisenriede die 100-Km.-Grenze überschritten.

Das Rennen wurde zu einer Feuerprobe für die neuen deutschen Motord-Konstruktion, doch blieb es bei dem ersten Erfolg von Winkler auf DKW in der kleinsten Klasse am Vortage, denn in den beiden weiteren Rennen der nächst höheren Klassen lebten sich noch einmal die „alten“ Maschinen durch, während die Fahrer der neuen Konstruktionen mit Ausnahme von Kofeneyer (DKW) nicht bis auf die vorderen Plätze vordringen konnten.

Bauhofer führte seine „alte“ DKW, die er zuletzt beim Marienberger Dreierrennen gefahren hatte, nach einmal zum Siege und Klein gewann, wie bereits erwähnt, auf Norton. Die Zahl der Ausfälle war groß, so daß ein Durchhalten überhaupt schon eine achtsame Leistung für Fahrer und Maschinen war.

Eine große Enttäuschung waren die Ausländer, die mit Ausnahme des Schweden Mauler und des großartig gefahrenen Wieners Runtich sämtlich vorzeitig die Waffen streckten.

Einen neuen Weltrekord erzielten Hollands Damen in der 4 mal 100 Meter-Crawlstapel für Damen mit 4:38 Min.

Gruppe Ost meldet neue Favoritenfolge.

Die Gaugruppe Ost der DFB-Endspiele meldete zwar auch am zweiten Spieltag Favoritenfolge, jedoch überraschten wiederum die Torbifferenzen. Der schließliche Meister Beuthen 02 hatte Preußen Danzig auf eigenem Platz nur knapp 2:1 schlagen können, in Danzig aber siegte er mit 4:1 (2:0) trotz des Plagnachteils weit eindrucksvoller.

Die Tabelle:

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Beuthen 02 2, Viktoria 89 Berlin 2, Viktoria Stolp 2, Preußen Danzig 2.

Schwerewichts-Ermeister Hans Schnorrath kam bei Berufsborkampfen in Breslau vor über 7000 Zuschauern gegen den Einheimischen Scholz nur zu einem Unentschieden.

Nach all diesen kritischen Bemerkungen könnte man zur Ueberzeugung kommen, daß der Gästeflug auch im Vorausmaß völlig verdient gewesen wäre. Mit nichts.

Baden hatte mitunter und besonders in der zweiten Spielhälfte mit vielen gutgezielten und wohlgemeinten Schüssen keinech. Bismal trafen torfähige Schüsse an Posten oder Querlatte. Mehrmals wurden sogenannte todfähige Sachen leidenschaftig oder überfertig vergeben.

Der Spielverlauf:

Zuerst beherrschten die Badener das Spielfeld. Ein ganzes Füllhorn schönster Schüsse entleerte sich als Gästetor, aber immer wieder prallte der Ball an den zahlreichen Weiten der Gegner ab.

Nach Wiederbeginn ändert sich das Bild nur unwesentlich. Norderst drängen wieder die Badener. Heisers Schüsse werden gehalten. Ueberhaupt hat der Gästetormann jetzt ziemlich Arbeit, die er aber glatt bewältigt.

Artenal London setzte seinen Siegeszug in der ersten englischen Liga auch am Samstag mit einem 3:2-Sieg in Liverpool fort, obwohl drei der besten Leute für die englische Ländermannschaft abgegeben werden mußten.

Der Berliner Kluge gescheitert. - Europa-Vogelmeisterschaften in Budapest abgeschlossen.

In Budapest gingen am Samstag die Europa-Vogelmeisterschaften der Amateure mit den Schlusstämpfen zu Ende. Erfolgreichste war für den deutschen Vorkampft ein Sieg zu melden.

Die Likeder neuen Europameister zeigt nunmehr das folgende Bild. Vom Fliegengewicht aufwärts wurden Europameister: Palmer-England, Enkes-Ungarn, Kästner-Deutschland, Jacchini-Italien, Mac Cleods-England, Sziget-Ungarn, Jethmayer-Österreich und Baerlund-Finnland.

Eine Generation im Kunstturnen.

Frankfurt besiegte München und Leipzig überlegen. - Ernst Winter-Frankfurt vor Turnfestieger Krösch.

Neben dem Mannschaftskampf stand aber noch ein besonderes Ereignis auf dem Programm. Ernst Winter-Frankfurt, der „ewige Zweite“, traf wieder einmal auf seinen mehrfachen Gewinner, den Sieger der Leipziger Ausscheidungskämpfe und vom Deutschen Turnfest, den jetzigen Münchener Kurt Krösch und dieser Zweikampf wurde von dem Frankfurter knapp mit einem Punkt zu seinen Gunsten entschieden.

Der Kampf begann mit dem Turnen am Barren, wo sich die Frankfurter schon einen Vorsprung von 22 Punkten vor München gesichert hatten, während diese zwölf Punkte vor Leipzig lagen.



